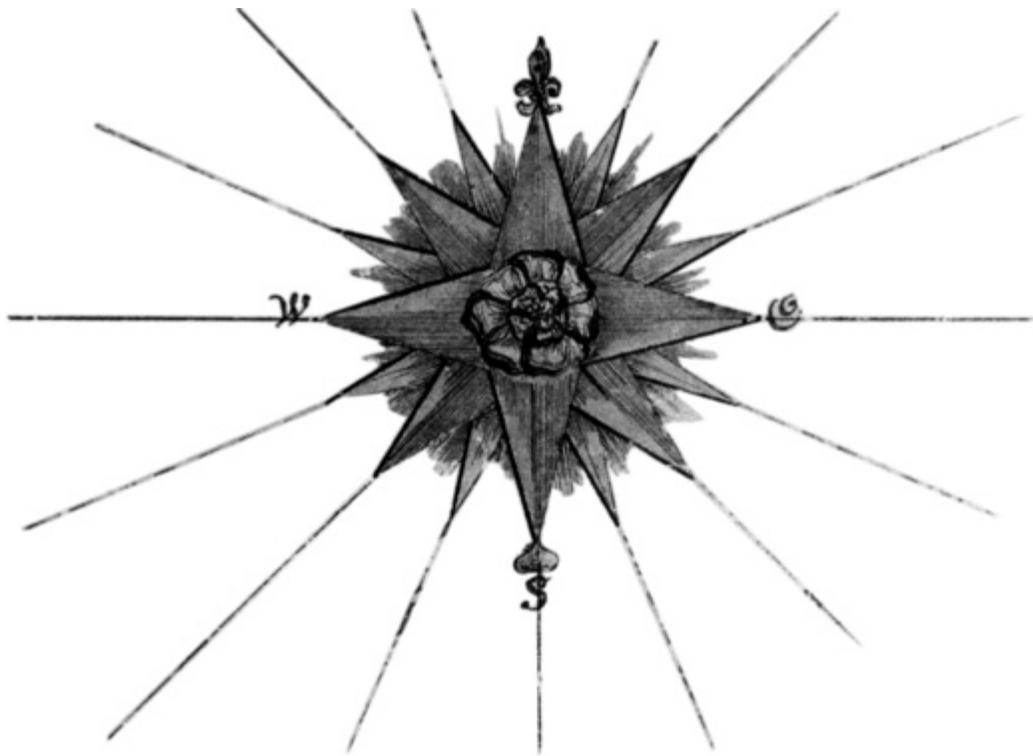


# Zur Geschichte der Döberitzer Heide



Teil 9

Digitale Version des im Februar 2011 erschienen neunten Hefts  
„Zur Geschichte der Döberitzer Heide“. Diese Publikation erscheint  
am 04.03.2014 mit der freundlichen Genehmigung von Michael Stix.

*Erika Stix und Martin Conrath*

# **Zur Geschichte der Döberitzer Heide**

**Berlin 2011**

**Teil 9**

Umschlagbild:  
Windrose auf einer Landkarte des Ritterguts und der Feldmark  
Döberitz, 1707/08

Sie gingen durch das Dorf und den Park,  
um von Döberitz Abschied zu nehmen.



## **Inhalt**

Wer lebte Ende des 19. Jahrhunderts in Döberitz?	7
Lehrer Adolf Schulze in Döberitz	46
Lehrer Adolf Schulzes Einkünfte	58
Hasenjagd mit dem achtjährigen Arnold Wiggert	64
Wandern von Dallgow-Döberitz über das Militärgelände nach Groß Glienicke	67
Ein Lager in Döberitz für Kinder und Jugendliche <i>R. Herbert Tamm</i>	85
Erinnerungen an Ferbitz	87
Bildnachweis	93
Dank	95
Korrekturen und Ergänzungen	96
Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Inhaltsangabe Teil 1 bis 9	99



## Wer lebte Ende des 19. Jahrhunderts in Döberitz ?

Als zum 1. April 1895 das Militär unter dem preußischen König Wilhelm II., auch Kaiser des Deutschen Reiches, die gesamte Döberitzer Gemarkung zur Anlage eines Truppenübungsplatzes beanspruchte, mussten spätestens zu diesem Zeitpunkt die Bewohner des Dorfes ihre Heimat verlassen haben. Fünf Namenslisten aus dem Ende des 19. Jahrhunderts ermöglichen einen Versuch, den damaligen Personalstand der osthavelländischen Gemeinde Döberitz zu rekonstruieren. Von Bedeutung sind die amtlichen Adressbücher für die Stadt Spandau und den Kreis Osthavelland der Jahre 1886<sup>1</sup> und 1890<sup>2</sup> (siehe S. 9-10), in denen die Namen meist männlicher Personen nach der Berufsbezeichnung oder dem Stand alphabetisch angeordnet sind. Döberitzer sind im Adressbuch für das Jahr 1886 mit 31 Namen, für das Jahr 1890 mit 15 Namen enthalten. In dem etwas jüngeren Verzeichnis ist die Anzahl der Namen aus unbekanntem Grund um die Hälfte kleiner, wohl weil Knechte und Tagelöhner oder Arbeiter fehlen. In beiden Adressbüchern wird die vermutlich geschätzte Einwohnerzahl mit 160 angegeben.

Die dritte Liste ist ein handschriftliches, von Marie von Scheel zusammengestelltes Dokument. Es enthält 29 Namen und gibt die wahlberechtigten männlichen Gemeindemitglieder vom 28. Dezember 1893 an<sup>3</sup> (siehe S. 11). Anlass für diese Zusammenstellung gab vermutlich die im Jahr 1893 stattgefundenene Reichstagswahl zum Abgeordnetenhaus. Dieses Verzeichnis ist das einzige, in dem zusätzlich Angaben zur Wohngegend der aufgeführten Personen zu finden sind, zum Beispiel Dorfstraße, Rittergut oder Bergdorf, eine Anhöhe westlich des Dorfes am Weg nach Ferbitz, wo sich auch die Schmiede und die Kiefernsmendarrre des Guts befanden.

Schließlich ist ein Verzeichnis mit sechs Eigentümern überliefert, in dem ehemalige Liegenschaftsbesitzer mit Vor- und Nachnamen aufgeführt sind, unter ihnen überraschender Weise der Ferbitzer Arnold Vogel, dem die Döberitzer Schmiede gehörte. Dieses Verzeichnis ist in einem Schreiben von Marie von Scheel an das Kammergericht in Berlin vom Jahr 1897<sup>4</sup> enthalten (siehe S. 13).

Lage, Landnutzung und Bonität der Grundstücke einiger Eigentümer zeigt eine Karte vom Dorf Döberitz aus dem Jahr 1894,<sup>5</sup> die der Staat zur Bewertung der finanziellen Entschädigung der Eigentümer herangezogen hatte. Anzeigen aus dem Osthavelländischen Kreisblatt <sup>6</sup> geben einen Einblick in die Vielfalt des Tagesgeschehens.

Als Besonderheit gilt eine Personenliste aus der Zeit, als die Döberitzer bis auf Förster Fielitz und Gärtner Lingsch das Dorf schon ein Jahr verlassen hatten. Sie datiert vom 18. März 1896 und enthält die zu jener Zeit in Döberitz wohnenden Personen sowohl der zivilen als auch der militärischen Gemeinde <sup>7</sup> (siehe S. 12). Die dort genannten Soldaten bereiteten die Einrichtung des Truppenübungsplatzes vor. Sie bauten Brücken, legten Wege und Schießbahnen an.

Ergänzungen zu den fünf Verzeichnissen fanden sich vor allem im Kirchenbuch Döberitz,<sup>8</sup> in den Jagdannalen der Familie Rogge-Döberitz <sup>9</sup> sowie für die Zeit nach 1895 in den amtlichen Adressbüchern für die Städte Potsdam <sup>10</sup> und Spandau.<sup>11</sup>

Die folgenden Seiten enthalten die Listen in chronologischer Reihenfolge.

## **Bewohner von Döberitz im Jahr 1886**

Arbeiter Böhnicke, August  
Arbeiter Hornemann, Karl  
Arbeiter Ohrt, August  
Arbeiter Stritzke, August  
Bauer Wiggert, Wilhelm  
Büdner Heubeck, August  
Büdnerin Thiele, Wilhelmine  
Förster Schwarz, Carl  
Gärtner Meier, Karl  
Gastwirt Huth, Gustav  
Heidewärter Helm, August  
Knecht Krüger, Karl  
Knecht Thimian, Friedrich  
Kuhmeister Thimian, Friedrich  
Kutscher Sternsdorf, Joachim  
Lehrer Schulze, Adolf  
Prediger Drude, Hermann  
Rittergutsbesitzer Rogge, Adolf  
Schafmeister Krüger, August  
Schulze Regäsel, Wilhelm  
Tagelöhner Birkholz, Friedrich  
Tagelöhner Engel, Friedrich  
Tagelöhner Hornemann, Friedrich  
Tagelöhner Insel, August  
Tagelöhner Kühne, Wilhelm  
Tagelöhner Müller, Ludwig  
Tagelöhner Ohrt, Friedrich  
Tagelöhner Reder, August  
Tagelöhner Reinicke, Karl  
Tagelöhner Weber, Joachim  
Villenbesitzerin von Scheel, Marie

## **Bewohner von Döberitz im Jahr 1890**

Bauerngutsbesitzer, Gastwirt und Schöffe Huth, Gustav  
Bauerngutsbesitzer und Schulze Regäsel, Wilhelm  
Bauerngutsbesitzer und Schöffe Wiggert, Wilhelm  
Büdner Böhnicke, August  
Büdner und Webermeister Heubeck, August  
Förster Schwarz, Carl  
Forstvorarbeiter und Amtsdienner Ohrt, August  
Gärtner Konepatzki, August  
Lehrer, Küster und Standesbeamter Schulze, Adolf  
Prediger Drude, Hermann  
Predigtamts-Candidat Drude, Carl  
Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher Rogge, Adolf  
Villenbesitzerin von Scheel, Marie  
Wirtschafts-Inspektor Rackwitz, Gustav

## Wahlberechtigte Gemeindemitglieder in Döberitz im Jahr 1893

### *Dorfstraße*

Büdner Böhnicke und Inspektor a.D. Krüger

Büdner Heubeck

Arbeiter Rülke

Arbeiter Röder und Vorhauer Hellmann

Kutscher Sternsdorf und die Arbeiter Hornemann und Goritz

Kossäte Wilhelm Wiggert

Arbeiter Grunow, Insel, Thymian und Schmitzdorff

Gastwirt Huth

Forstläufer Kühne

Kossäte Regäsel

### *Pfarre*

Prediger Schlegelmilch

### *Schule und Küsterei*

Lehrer und Küster Schulze

### *Rittergut*

Siegfried Rogge

Gutsgärtner Konepatzki

Förster Fielitz

### *Bergdorf*

Arbeiter Deterling

Ohr, Reinicke

Arbeiter Grüneberg

Arbeiter Habedank

Parnemann

Nachtwächter Ohrholz

Schmiedemeister Vogel zu *Ferbitz*

## Personenstand des Gutsbezirks Döberitz im Jahr 1896

### *Zivil-Gemeinde*

Liebich, Verwaltungsinspektor der Garnison, geb. 20.8.1841  
Liebich, Ehefrau, geb. 15.2.1842  
Liebich, Tochter, geb. 8.6.1878  
Lenz, Dienstmädchen, geb. 16.1.1877  
Lingsch, Gärtner, geb. 20.10.1845 \*  
Lingsch, Ehefrau, geb. 29.1.1845 \*  
Lingsch, Tochter, geb. 11.2.1881 \*  
Lingsch, Sohn, geb. 6.5.1882 \*  
Hornemann, Gartenarbeiter, geb. 20.11.1868 \*  
Fielitz, Förster, geb. 4.12.1867  
Fielitz, Ehefrau, geb. 28.10.1868  
Fielitz, Tochter, geb. 1.7.1893  
Grütte, Dienstmädchen, geb. 11.4.1872  
Faltin, Buchhalter, geb. 10.2.1869  
Müller, genannt Heinicke, Laufbursche, geb. 2.5.1880

### *Militär-Gemeinde*

von Rheinbaben, Prem. Lieuten., geb. 15.5.1863 \*\*  
von Rheinbaben, Ehefrau, geb. 15.3.1870 \*\*  
von Rheinbaben, Tochter, geb. 12.6.1891 \*\*  
von Rheinbaben, Tochter, geb. 6.10.1895 \*\*  
Krakowitzky, Köchin, geb. 13.9.1869 \*\*  
Meissner, Kindermädchen, geb. 5.7.1879 \*\*  
Stein, Feldwebelfrau  
Melchert, Pflegekind, geb. 25.5.1889  
Leschper, Sergeantenfrau  
außerdem 14 Unteroffiziere und 123 Mann vom Arbeitskommando

\* Der Aufenthalt ist nicht von Dauer

\*\* Ob immer ein verheirateter Offizier hier sein wird, ist sehr fraglich

## **Freie Eigentümer aus Döberitz, ein Verzeichnis vom Jahr 1897**

Wilhelm Regäsel, früher Kossät und Ortsvorsteher in Döberitz,  
jetzt in Falkenhagen, Osthavelland, wohnhaft

August Heubeck, früher Büdner und Garnweber in Döberitz,  
jetzt in Seegefeld

Kossätenwitwe Auguste Wiggert, geborene Weber, aus Döberitz,  
jetzt in Fahrland bei Potsdam, für sich und als Vormund ihrer drei minderjährigen  
Kinder

Gustav Huth, früher Kossät und Gastwirt in Döberitz,  
jetzt in Potsdam, Victoriastraße, für sich und als Gegenvormund der drei minder-  
jährigen Wiggertschen Kinder und Erben

August Böhnicke, früher Büdner und Arbeiter in Döberitz,  
jetzt Kohlenhändler in Spandau, Schäferstraße, am Oranienburger Tor

Schmiedemeister Vogel in Ferbitz, früher Eigentümer der Döberitzer Schmiede

## Bewohner von Döberitz Ende des 19. Jahrhunderts

**Friedrich Birkholz** wird im Adressbuch des Jahres 1886 als Tagelöhner genannt. Einer seiner Vorfahren ist Peter Birkholz, der 1828 Bauer und Schulze war.

**August Böhnicke**, im Adressbuch 1886 als Arbeiter geführt, erscheint im Adressbuch 1890 als Bädner, das heißt Eigentümer eines Hauses mit Garten. Sein Grundstück lag südlich der Dorfbrücke an der Zufahrt zu Wiese und Acker des Schulzen Regäsel. Im Jahr 1897 führte dieser Weg zur Rheinbabenbrücke, die in jenem Jahr gebaut wurde. August Böhnicke hatte Haus und Grundstück in Döberitz nach dem Tod vom Wilhelmine Thiele geerbt, deren ältester lebender Sohn aus erster Ehe er war. Rentner und Wirtschaftsinspektor a.D. Carl Krüger wohnte zur Miete in Böhnickes Haus. Nach der Enteignung, in den Jahren 1897 und 1898, war August Böhnicke Hauseigentümer in Spandau, Schäferstraße 18, dort handelte er mit Holz und Kohlen. Für die Jahre 1901 und 1903 gibt es Nachweise für Haus und Brennstoffhandlung in der Schäferstraße 22, einem etwas größeren Grundstück. 1907 finden wir August Böhnicke als Fuhrherrn in der Neuendorfer Straße 50/51, Ecke Schäferstraße. Die heute modern bebaute Schäferstraße liegt nördlich der Altstadt Spandau zwischen Neuendorfer Straße und Havel. Ein Plan zeigt die Lage der drei genannten Grundstücke (Abb. 1, S. 35).

Eltern Wilhelm Friedrich <u>August</u> Böhnicke Wilhelmine Friederike Luise, geb. Hornemann Trauung 22.02.1885	02.09.1858 –
Kinder Bertha Wilhelmine Auguste August Friedrich Wilhelm Wilhelm Karl Friedrich	27.10.1887 – 02.07.1890 – 15.02.1893 – 09.03.1894

Arbeiter **Deterling**, Vorname unbekannt, wohnte im Döberitzer Bergdorf und war 1893 ein wahlberechtigtes Gemeindemitglied. Seine Frau hatte 1893 eine Patenschaft bei Gustav Adolf Kühne übernommen, einem Sohn des Waldwärters Wilhelm Kühne.

Pfarrer **Hermann Drude** betreute 49 Jahre die Gemeinden Döberitz und Ferbitz. Er war 81 Jahre alt, als er am 16. Februar 1891 starb. Acht Tage nach seinem Tod, am 24. Februar 1891, erschien im Osthavelländischen Kreisblatt auf Seite 2 eine Würdigung des Seelsorgers. Dieser Nachruf soll hier zitiert werden: *Am Montag, den 16. dieses Monats, verstarb hierselbst der Prediger Drude nach langem Krankenlager im 81. Lebensjahre. Derselbe ist in hiesiger Pfarre 49 Jahre ununterbrochen thätig gewesen. Bis zu seinem Krankenlager ist derselbe von einer seltenen körperlichen und geistigen Rüstigkeit gewesen, wie wohl wenige in einem so hohen Alter. Mit der hingebendsten Liebe hat derselbe sein Amt als Seelsorger in den beiden Gemeinden Döberitz und Ferbitz versehen, und ist die Liebe, welche sich derselbe in seinem Amt erworben hat, bei dem am 19. stattgefundenen Begräbnis so recht zu tage getreten. Nachdem Herr Prediger Bollert die irdische Hülle im Pfarrhause eingeseignet hatte, wurde der Sarg in die prachtvoll mit Topfgewächsen dekorierte Kirche getragen, woselbst Herr Superintendent Reifenrath die Gedächtnisrede hielt. Unter Gebet und Gesang wurde der Sarg zur Gruft getragen, wo Herr Prediger Wernicke die Schlußworte sprach. Sehr zahlreich waren die Leidtragenden erschienen, und Blumenspenden in großer Menge bedeckten den Hügel. Friede sei mit ihm.* Soweit der Artikel aus dem Osthavelländischen Kreisblatt über die Beerdigung des Pfarrers Drude. Frau Drude bedankte sich für das Beileid mit einer Anzeige. Sie wohnte noch ein Jahr im Döberitzer Pfarrhaus, versteigerte am 19. Januar 1892 Möbel und Hausrat gegen Barzahlung und zog anschließend nach Bornim (Anzeigen Abb. 2).

Predigeramtskandidat **Carl Drude** war ein Neffe und seit etwa 1883 wohl ein Helfer des betagten Pfarrers. Bevor er sich in Döberitz ansiedelte, wirkte der aus Klein-Quenstedt bei Halberstadt stammende Carl Drude als Hauslehrer *in hohen Familien in Pommern, Westpreußen und im Königreich Sachsen*. Der fast 77-jährige starb in Döberitz am 18. November 1889 an Schlagfluß, Lähmung und Wassersucht.

**Friedrich Engel** ist im Adressbuch des Jahres 1886 als Tagelöhner genannt.

**Faltin**, Vorname unbekannt, 27-jähriger Buchhalter bei Förster Fielitz, er gehörte 1896 zu den Mitgliedern der Zivilgemeinde.

Nach dem Tod des Gutsförsters Carl Schwarz im Jahr 1891 stellte Elisabeth Rogge den jungen Förster **Karl Fielitz** ein, der wie sein Vorgänger beauftragt war, Holz-

hauer und Waldarbeiter anzuleiten und zu beaufsichtigen. Verkauft wurde Nutz- und Brennholz, meist Kiefern- und Birkenkloben (Anzeigen Abb. 2, S. 37). Fielitz war 1893 einer der Wahlberechtigten des Dorfes und wohnte noch 1896 mit seiner Frau und der fast dreijährigen Tochter Martha im Forsthaus, das zum Rittergut gehört hatte und östlich des Gutshauses lag.

Eltern Karl August Fielitz Martha Valesca Elise, geb. Grandke	04.12.1867 – 28.10.1868 –
Kind Martha Therese Henriette Hedwig	01.07.1893 –

Förster Fielitz betreute die Abforstung auf dem gesamten Truppenübungsplatz. Für ihn gibt es im Spandauer Adressbuch des Jahres 1901 den Nachweis, dass er zu jener Zeit in einem Forsthaus an der Hamburger Chaussee wohnte, das sich östlich des Artillerielagers befand und ebenfalls Forsthaus Döberitz hieß. Unter seiner Leitung waren drei Forstaufseher tätig. Jedem war ein eigenes Schutzgebiet zugewiesen. Der in Döberitz geborene Forstaufseher Rudolf Schwarz war im Forsthaus Wolfsberg stationiert und für das gleichnamige Schutzgebiet zuständig. Der für das Schutzgebiet Hasenheidenberg zuständige Forstaufseher hieß Heinrich Honig, er war zusammen mit Gärtner Gustav Lingsch und Arbeiter August Hornemann im Forsthaus Sperlingshof stationiert. Der dritte Aufseher betreute vom Forsthaus Krampnitz aus das im Süden gelegene Schutzgebiet Hitzberge.

Der aus Seegefild stammende Arbeiter **Karl Goritz** wohnte mit seiner aus Döberitz stammenden Frau und seinem in Seegefild geborenen, jedoch in Döberitz am 28. Mai 1893 getauften Sohn in der Dorfstraße. In der Liste vom Dezember 1893 wird Karl Goritz als Wahlberechtigter genannt.

Eltern Karl Goritz Emma, geb. Günther	
Kind Otto Max	07.12.1892 –

Arbeiter **Grüneberg**, Vorname unbekannt, wohnhaft im Bergdorf, im Dezember 1893 als Wahlberechtigter genannt.

**Grütte**, Vorname unbekannt, 24-jähriges Dienstmädchen in der Familie des Försters Fielitz. Sie gehörte 1896 zu den Mitgliedern der Zivilgemeinde.

Arbeiter **Grunow**, Vorname unbekannt, wohnhaft in der Dorfstraße, im Dezember 1893 als Wahlberechtigter genannt.

Arbeiter **August Habedank** wohnte mit seiner Frau und zwei Töchtern im Bergdorf; im Dezember 1893 gehörte er zu den Wahlberechtigten.

Eltern August Habedank Anna, geb. Körner	
Kinder Auguste Bertha Martha Anna	04.03.1893 – 04.08.1894 –

Der aus Soest in Westfalen stammende Forstvorarbeiter **Heinrich Hellmann** wohnte mit seiner Familie, deren Mitglieder unbekannt sind, in der Dorfstraße. Im Verzeichnis vom Dezember 1893 ist er als Wahlberechtigter aufgeführt. Er starb in Döberitz am 19. Dezember 1894 im 48. Lebensjahr. Die Todesursache ist im Kirchenbuch nicht angegeben.

Waldwärter **August Helm**, ein Nachtwächtersohn aus dem Nachbardorf Kartzow, wird in den Döberitzer Jagdannalen der Familie Rogge in den Jahren 1878 bis 1888 mehrfach genannt. Er unterstützte Förster Carl Schwarz bei der Rot- und Schwarzwildjagd. Im Adressbuch 1886 ist August Helm als Heidewärter eingetragen. August Helm starb im Sankt Josefs Krankenhaus in Potsdam im 45. Lebensjahr am 11. Mai 1888 und hinterließ die Ehefrau, die 15-jährige Tochter Marie und die noch nicht geborene Elise, die ein Jahr nach dem Tod des Vaters im Alter von neun Monaten und elf Tagen starb. Helms Nachfolger war Waldwärter August Krüger.

Eltern Karl Friedrich <u>August</u> Helm Karoline Auguste, geb. Sternsdorf Trauung 07.01.1872	etwa 1842 – 11.05.1888 etwa 1848 –
Kinder Marie Elise Auguste Marie	etwa 1873 – 14.08.1888 – 25.05.1889

Büdner und Garnwebermeister **August Heubeck** gehörte zu den alteingesessenen Familien von Döberitz und Ferbitz. Als seine Frau Wilhelmine 1867 starb, hinterließ sie eine Tochter mit Namen Ida. August Heubeck heiratete nach dem Tod seiner ersten Frau die 23-jährige Auguste Klose, die Tochter eines Nachtwächters aus dem Nachbarort Groß Glienicke. Vermutlich erhielt der in zweiter Ehe am 20. Dezember 1875 geborene August Friedrich Heubeck die Entschädigung für Haus und Garten.

#### 1. Ehe von August Heubeck

Eltern Friedrich <u>August</u> Heubeck Wilhelmine Friederike, geb. Werle Trauung 23.02.1858	1822 – 1821 – 10.12.1867
Kinder totgeborenes Söhnchen Ida Marie Wilhelmine Minna Emilie	09.12.1858 16.02.1861 – 20.04.1885 10.06.1865 – 02.08.1865

#### 2. Ehe von August Heubeck

Eltern Friedrich <u>August</u> Heubeck Auguste Wilhelmine, geb. Klose Trauung 29.03.1868	1822 – 1845 –
---	------------------

*Fortsetzung rechts oben*

Kinder	
Emilie Auguste	21.04.1869 –
Anna Marie Auguste	03.05.1871 – 25.09.1871
August Friedrich	11.08.1872 – 16.08.1872
Elise Emilie Auguste	19.03.1874 – 27.05.1874
August Friedrich	20.12.1875 –

Der Nachname **Hornemann** kam in Döberitz mehrfach vor. **Friedrich** Hornemann wird im Adressbuch des Jahres 1886 als Tagelöhner, **Karl** Hornemann im selben Buch als Arbeiter aufgeführt; Karl hatte Zwillinge, die Jungen Albert und Adolf. Ein in der Dorfstraße wohnender Arbeiter Hornemann, Vorname unbekannt, war im Dezember 1893 als Wahlberechtigter genannt; ein 28-jähriger Gartenarbeiter Hornemann, Vorname ebenfalls unbekannt, gehörte 1896 zur Döberitzer Zivilgemeinde. Im Jahr 1901 wohnte ein Arbeiter mit Namen **August** Hornemann im Forsthaus Sperlingshof.

Eltern	
<u>Karl</u> Friedrich Hornemann	04.08.1858 geb. in Fahrland
Marie Luise Martha, geb. Springer	
Kinder	
<u>Auguste</u> Wilhelmine Marie	21.11.1883 – 03.01.1884
Carl Otto	21.11.1883 –
Albert Ernst Otto	17.07.1888 –
Adolf Karl Friedrich	17.07.1888 –
Eltern	
Karl August Hornemann	17.04.1866 – geb. in Fahrland
Wilhelmine Luise Auguste, geb. Thimian	02.08.1863 – geb. in Döberitz
Trauung 12.07.1891	
Eltern	
Carl <u>Friedrich</u> Wilhelm Hornemann	von Rohrbeck zugezogen
Marie Wilhelmine, geb. Müller	

*Fortsetzung nächste Seite oben*

Kinder	
Friedrich Wilhelm Albert	28.05.1885 –
Berta Auguste Emma	19.01.1887 –
Albert Friedrich Wilhelm	11.07.1888 –

Bauer und Schöffe **Gustav Huth** war Mitbesitzer der einzigen Gast- und Bauernwirtschaft des Dorfes. Mit wem er das Eigentum teilte, ist nicht bekannt. Hofstelle und Garten grenzten an die Südmauer des Kirchhofs, seine drei Wiesen lagen östlich des Dorfes, sein Acker westlich des Potsdamer Weges mit gemeinsamer Grenze zum Villengrundstück der Frau von Scheel. – Am 7. Juni 1891 lud Gustav Huth zum Hammeltanz (Anzeige Abb. 2, S. 37), einer Veranstaltung, bei der vermutlich reichlich getrunken wurde und ein Tanzpaar nach einem Zufallsprinzip einen Hammel gewinnen konnte. Nach altem Brauch verspeisten die Tänzer den Braten gemeinsam wenige Wochen nach dem Fest. – Nach dem Verlassen der Heimat wohnte Gustav Huth in den Jahren 1896 und 1897 als Rentner in Potsdam in der Victoria-Straße 69, der heutigen Geschwister-Scholl-Straße (Abb. 3, S. 38).

Eltern	
Gustav Carl Huth	Etwa 1837 –
Emilie Karoline Sophie, geb. Wiggert	
Trauung 04.10.1872	
Kind	
Alex Gustav Carl	05.12.1872 –

**August Insel**, Artillerist aus Mainz, wird im Adressbuch des Jahres 1886 als Arbeiter aufgeführt und ist vermutlich identisch mit Arbeiter Insel, der 1893 zu den in der Dorfstraße wohnenden Wahlberechtigten gehörte.

Eltern	
August Friedrich Wilhelm Insel	
Caroline Wilhelmine Frieder, geb. Birkholz	

*Fortsetzung rechts oben*

Kinder	
Friederike Luise Caroline	29.04.1867 –
Marie Auguste Caroline	13.02.1869 –
Emilie Emma	07.09.1878 –
Emma Marie	23.12.1880 –

**August Konepatzki**, im Adressbuch des Jahres 1890 als Gärtner aufgeführt, war im Dezember 1893 Gutsgärtner. Er wohnte mit seiner Frau nordwestlich des Gutshofes, wo auch die Gewächshäuser lagen.

**Krakowitzky**, Vorname unbekannt, war im Jahr 1896 die 27-jährige Köchin der Familie von Rheinbaben und gehörte zu den Mitgliedern der Zivilgemeinde von Döberitz.

Der Nachname **Krüger** kam mehrfach in Döberitz vor. Ein herrschaftlicher Schäfer mit Namen **August** Friedrich Wilhelm Krüger starb im 70. Lebensjahr am 1. Januar 1889. **Carl** Krüger war im Jahr 1886 Knecht im Dorf. Forstaufseher **August** Krüger war Nachfolger des Heidewärters Helm, der 1888 gestorben war. Er unterstützte Förster Carl Schwarz bei der Jagd in Döberitz. Rentner und Wirtschaftsinspektor a.D. **Carl** Krüger gehörte 1893 zu den in der Dorfstraße wohnenden wahlberechtigten Gemeindemitgliedern. Er wohnte bei Büdner August Böhnicke zur Miete.

**Wilhelm Kühne** wurde im Adressbuch des Jahres 1886 als Tagelöhner genannt; ein Forstläufer Kühne mit unbekanntem Vornamen war im Dezember 1893 Bewohner der Dorfstraße und wahlberechtigtes Gemeindemitglied; Waldwärter Kühne war von 1891 bis 1895 regelmäßig an der Döberitzer Jagd beteiligt. Vermutlich sind die drei Personen identisch.

Eltern	
August Ferdinand <u>Wilhelm</u> Kühne	
Karoline Wilhelmine, geb. Parnemann	

*Fortsetzung nächste Seite oben*

Kinder	
Carl Ludwig <u>Ferdinand</u>	21.09.1877 –
Carl Friedrich Wilhelm	29.01.1880 –
Wilhelm Friedrich <u>Otto</u>	12.04.1882 –
Emma Auguste Luise	18.08.1884 –
Anna Emma Marie	26.11.1886 –
Karoline Wilhelmine <u>Bertha</u>	04.01.1889 –
Elise Anna Bertha	17.07.1891 –
Gustav Adolf	17.09.1893 –

**Lenz**, Vorname unbekannt, hieß das 19-jährige Dienstmädchen, das 1896 in der Familie des Verwaltungsinspektors Liebich angestellt war.

Sergeantenfrau **Leschper**, Vorname unbekannt, gehörte 1896 zur Döberitzer Militärgemeinde.

**Julius Liebich**, 55-jähriger Verwaltungsinspektor der Garnison, wohnte 1896 mit seiner Frau und einer 18-jährigen Tochter im Dorf Döberitz. Die Vornamen von Frau und Tochter sind unbekannt. Die Adressbücher der Jahre 1906, 1907 und 1908 belegen, dass der Verwaltungsinspektor in dieser Zeit in Dallgow wohnte.

Gutsgärtner **Lingsch**, zunächst für unbekannte Zeit von der Militärverwaltung übernommen, lebte 1896 mit seiner Frau, einer 14-jährigen Tochter und einem 13-jährigen Sohn weiterhin in der Wohnung der Döberitzer Gutsgärtnerei. 1901 wohnte ein Gärtner **Gustav** Lingsch, vermutlich identisch mit dem oben genannten Gutsgärtner, als Angestellter des Militärs im Forsthaus Sperlingshof.

**Karl Meier**, im Adressbuch des Jahres 1886 als Gärtner aufgeführt.

**Meissner**, Vorname unbekannt, 1896 Kindermädchen in Döberitz für die beiden Kleinkinder der Familie von Rheinbaben.

**Melchert**, Vorname unbekannt, 7-jähriges Pflegekind des Feldwebels Stein, der mit Frau in Döberitz wohnte und 1896 dem Arbeitskommando angehörte.

**Ludwig Müller**, im Adressbuch des Jahres 1886 genannt als einer von zehn Tagelöhnern.

**Müller**, genannt Heinicke, war 1896 im Alter von 16 Jahren Laufbursche bei Förster Fielitz.

Nachtwächter **Ohrkholz**, wohnhaft im Bergdorf, im Dezember 1893 als Wahlberechtigter genannt.

**August Ohrt**, im Adressbuch des Jahres 1886 als Arbeiter, und vier Jahre später als Forstvorarbeiter und Amtsdienner genannt. **Friedrich Ohrt**, im Adressbuch des Jahres 1886 als einer von zehn Tagelöhnern aufgeführt. Ein im Bergdorf wohnender Ohrt mit unbekanntem Vornamen war 1893 wahlberechtigtes Gemeindeglied. Ein Arbeiter Orth wird als Zeuge im Zusammenhang mit einer Hasenjagd vorgeschlagen (siehe S. 64).

Eltern August Friedrich Ohrt Ernestine Amalie, geb. Stellmacher	
Kind Hermann Friedrich	29.04.1882 –
Eltern Carl Friedrich Ohrt Dorothee Friederike, geb. Schönfelda	
Kind Pauline Marie Emilie	01.10.1885 –

Arbeiter **Friedrich Parnemann** stammte aus Seeburg. Er wohnte mit seiner aus Döberitz gebürtigen Frau und drei Kindern im Döberitzer Bergdorf. Im Verzeichnis vom Dezember 1893 wird er als Wahlberechtigter genannt.

*Fortsetzung nächste Seite oben*

Eltern Karl <u>Friedrich</u> Parnemann aus Seeburg Auguste Wilhelmine Caroline, geb. Thimian Trauung 17.01.1886	10.12.1861 –
Kinder Fritz Wilhelm Albert Anna Bertha Marie Karl August Edmund	25.01.1891 – 29.05.1892 – 10.10.1893 –

**Gustav Rackwitz** wird im Adressbuch des Jahres 1890 als Wirtschaftsinspektor des Guts aufgeführt. Sein Nachfolger war Inspektor Steuer.

**August Reder** wird im Adressbuch des Jahres 1886 als Tagelöhner genannt. Ein in der Dorfstraße wohnender Arbeiter Röder, ohne Angabe des Vornamens, ist 1893 in der Liste der Wahlberechtigten aufgeführt.

**Wilhelm Regäsel**, Ortsvorsteher aus einer alteingesessenen Döberitzer Bauernfamilie, besaß den einzigen Vierseithof des Dorfes. Dieser lag auf der Ostseite der Dorfstraße, seinen Verfall zeigt eine alte Ansichtskarte (Abb. 4, S. 39). Regäsels Wiesen und Äcker lagen in der Umgebung des Schulackers zu beiden Seiten des Potsdamer Weges.

Eltern Carl Friedrich <u>Wilhelm</u> Regäsel Marie Karoline, geb. Marzahn	11.12.1826 – etwa 1836 –
Kinder Marie Karoline Auguste Auguste Pauline Helmine August Friedrich Wilhelm	27.03.1863 – 19.12.1886 15.10.1864 – 01.10.1867 –

Arbeiter **Wilhelm Rehdert** bezog seit dem 1. Juli 1891 eine Altersrente in Höhe von 135.- Mark. Kreisblatt 16.1.1892.

**Karl Reinicke** ist im Adressbuch 1886 als einer von zehn Tagelöhnern aufgeführt; ein Reinicke mit unbekanntem Vornamen wurde im Dezember 1893 als Wahlberechtigter genannt.

Leutnant **Heinz Freiherr von Rheinbaben** (1. Garderegiment zu Fuß, Potsdam) war beauftragt, mit Hilfe von 14 Unteroffizieren und 123 Mann des Arbeitskommandos die ersten Vorbereitungen für die Einrichtung des Truppenübungsplatzes Döberitz zu treffen. Der 33-jährige Offizier wohnte 1896 mit seiner 26-jährigen Frau und zwei kleinen Töchtern in Döberitz. Eine 27-jährige Köchin mit Namen Krakowitzky und ein 17-jähriges Kindermädchen mit Namen Meissner gehörten zum Haushalt. Eine 1897 erbaute und nach dem Freiherrn von Rheinbaben benannte Brücke überspannte südöstlich des Dorfes einen Entwässerungsgraben des Kienfenns.

Eltern Heinz Frhr. von Rheinbaben, Prem. Lieuten. von Rheinbaben, Ehefrau (weitere Namen unbekannt)	15.05.1863 – gefallen zwischen dem 26. und 29.08.1914 15.03.1870 –
Kinder Tochter (Vornamen unbekannt) Tochter (Vornamen unbekannt)	12.06.1891 – 06.10.1895 –

**Adolf Rogge** wird in den oben genannten Adressbüchern als Großgrundbesitzer (1886) und Amtsvorsteher (1890) aufgeführt. Er erlebte die Enteignung seines geerbten Landbesitzes nicht, da er am 3. Mai 1890 starb. Adolf Rogge wurde im Döberitzer Gutsark bestattet und in den ersten Junitagen des Jahres 1897 auf den in Ferbitz liegenden Familiengrabplatz umgebettet. Seine Frau **Elisabeth** Rogge (Abb. 5, S. 40) zog im Herbst 1894 mit Sohn **Siegfried** Rogge nach Potsdam in die auf dem Pfingstberg gelegene Villa Henckel, ein herrschaftliches Gebäude, das einschließlich Gartenanlage ab 2007 unter Beachtung des Denkmalschutzes restauriert wurde (Abb. 6, S. 41). Die Renovierung wurde 2010 auf Grund eines erneuten Besitzerwechsels unterbrochen.

*Fortsetzung nächste Seite oben*

Eltern Adolf August Rogge Wilhelmine Elisabeth, geb. von Bredow Trauung 18.05.1869	11.12.1826 – 03.05.1890 01.04.1835 – 19.05.1917
Kind Siegfried August	13.08.1870 – 14.07.1904

Nach Siegfrieds Tod kaufte Elisabeth Rogge die Potsdamer Villa Fischbach, zog Ostern 1905 dort ein und verbrachte ihren Lebensabend in diesem Haus. Siegfried ist in der Liste der Döberitzer Wahlberechtigten vom Dezember 1893 aufgeführt. Im Oktober 1886 weilte Adolfs Neffe, der 16-jährige **Max Ernst** Rogge, zu Besuch in Döberitz; in den Jagdannalen vermerkte Förster Schwarz einen von Max Ernst am 9. Oktober 1886 erlegten Hasen (Anm. Heft 6, S. 47-64).

Der Arbeiter **Carl Friedrich Rogge** lebte mit seiner Familie in Döberitz.

Eltern Carl Friedrich Rogge Caroline Dorothee Sophie, geb. Thimian	
Kinder Auguste Wilhelmine Marie Sophie	01.06.1882 – 21.05.1883 –

**Felix Rylski** (Rülske) hatte den verantwortungsvollen Posten, täglich die frisch gemolkene Milch zu kühlen. Er wohnte mit seiner Frau Marie und seiner am 13. November 1891 geborenen Tochter Hedwig Helene Anna in der Dorfstraße. 1893 war er einer der Wahlberechtigten des Dorfes.

**Marie von Scheel** wohnte mit Tochter **Maximiliane** (Abb. 7, S. 42) seit 1872 nicht mehr im Gutshaus, sondern in der einzigen Villa des Dorfes. Später besaß sie zusätzlich eine Büdnerstelle, das heißt ein bescheidenes Haus mit Garten. Villengrundstück und Büdnerstelle lagen westlich des Potsdamer Weges.

*Fortsetzung rechts oben*

Eltern	
Heinrich Julius Maximilian von Scheel	25.12.1826 – 29.10.1861
Marie Josephine, geb. Rogge	19.03.1832 – 05.05.1900
Kind	
Maximiliane Caroline Auguste Ottilie	18.09.1861 – 18.06.1912

Frau von Scheel widersetzte sich der militärischen Anordnung, das Dorf zum 1. April 1895 zu verlassen und blieb drei weitere Wochen allein mit ihrer Tochter in Döberitz. Sie hoffte, trotz der mit der Anlage des Truppenübungsplatzes verbundenen Gefahren in Döberitz wohnen bleiben zu können, doch setzte sie sich nicht gegen das Militär durch. – Marie von Scheel überlieferte uns ein einzigartiges Dokument. Sie erinnerte sich an die letzten Tage in Döberitz und schrieb darüber am 16. Februar 1897: *Meine Tochter und ich blieben noch drei Wochen ganz allein in unserem Rotschlößchen. Ein Dienstmädchen wagte sich nicht zu uns hin, unser Brunnen wurde beschädigt und meine Tochter musste das Wasser von unserem Büdnergehöft holen. Sämtliche Dorfgehöfte, unser Herrenhaus, die Pfarre, Schule u.s.w. standen leer da, die meisten Häuser offen. In der Försterei und Gärtnerei wohnten fern von uns unser Gutsförster Fielitz und unser Gutsgärtner Lingsch. Beide waren vom Fiskus vorläufig in dessen Dienste genommen worden und kümmerten sich nicht um uns. ... Bäcker, Schlachter, Brauer, Handelsleute u.s.w. durften nicht mehr zu uns in das Dorf kommen. Fielitz und Lingsch hatten jedoch Verbindungen. Ein ganz junger Hilfsjäger wurde ihnen beigegeben. Dieser kam mit der Zigarre im Munde ohne Gruß in meine Gehöfte, Gärten und Haus und bewegte sich bei uns mehrfach und dreist. Strolche schlichen umher, verirrte Tauben und Katzen kamen zuweilen. Wir sahen keinen Menschen, hörten keinen Laut, außer Vogelgesang und das Schlagen unserer Turmuhr. – Dann kam ein mir unbekannter berittener Offizier, Oberst, der von uns gehört hatte, in Begleitung zu mir, aus eigenem Antrieb. Sie ritten durch mein Tor bis vor mein Schlößchen auf dem Hügel. Ich trat vor die Tür und ließ ihn hinein. Er benahm sich gut, ging mit uns durch mein ganzes Haus, riet mir, uns nicht fernerer Gefahr auszusetzen, ritt ab und sagte dem Kommandanten des Truppenübungsplatzes Döberitz, Herrn von Warendorff, wie es uns ginge. Wir sind beinahe verhungert. Herr von Warendorff besuchte uns, er ist sehr liebenswürdig. – Ich ließ mir aus Falkenhagen eine Arbeitsfrau, einen Arbeiter und aus Potsdam Leute des Spediteurs Günther und Eßwaren kommen und fing mit dem Einpacken zum Umzug an. Während des*

Osterfestes,<sup>12</sup> das die Leute feiern wollten, waren meine Tochter und ich wieder ganz allein. Wir hatten nur noch ein Stückchen Speck, etwas Kaffee und Kartoffeln im Hause. Ein Büdner aus Falkenhagen, Muselow, der nach Fahrland wollte, fragte sich zu uns durch und schenkte uns eine Flasche mit Milch, ein Stück Butter, etwas Brot und Kuchen, denn wir wurden und werden noch sehr bemitleidet. – Ich wurde von einem unstillbaren Nasenbluten befallen und trug ständig eine Binde mit Sand, in den das Blut rann. Später sagte mir ein Arzt, es sei ein Beweis für meine Erschöpfung gewesen. – Am zweiten Osterfeiertag gingen meine Tochter und ich nach dem Dorffriedhof und nach unserer Familiengruft, in der wir die Särge mit den Hüllen meiner Großeltern Rogge, meiner Eltern, meiner beiden kleinen Geschwister, meines Gatten und des Ministers von Katsch zurücklassen mussten. Wir gingen zum Abschied nehmen auch in die öden Gehöfte, Gärten, in den herrlichen, 40 Morgen großen Gutspark und nach unserem neuen dort angelegten Fideikommiss-Familien-Friedhof, auf dem mein ... Bruder Adolf ausruht. – Nach Ostern packten wir weiter ein und ließen unsere zahlreichen wertvollen Sachen, Kunstgegenstände, Reliquien, Vorräte, Betten, Geschirr, Inventarien nach Falkenhagen in einen leeren Kuhstall des Bauern Reinicke bringen, wobei viel beschädigt wurde. – Am 22. April 1895 verließen wir weinend und jammernnd unser ödes Heim und die geliebte unvergeßliche Heimat und zogen mit den nötigsten Sachen in eine elende kleine Arbeiterwohnung in den Bergen bei Falkenhagen. Es war die einzige Wohnung, die dort zu haben war, mit dünnen, durchlöcherten Lehmfachwänden, niedrig, dumpf, feucht, im Sommer heiß, im Winter nicht zu erheizen, von Feldmäusen bevölkert, die sogar meine Akten anknabberten. Die Wohnung bestand aus einer kleinen Stube, einer Kammer und einer winzigen räucherigen Küche nebst Verschlag auf dem kleinen Flur. Sie kostete 40 Taler jährlich. Neben uns wohnte ein Zimmermann. Er war still und fleißig, seine Gattin zweiter Ehe, eine Migäre, die sich mit ihren Stiefkindern zankte und uns schlecht behandelte, trotzdem wir höflich blieben und ihr aus dem Weg gingen. – Wir waren nicht in der Lage uns ein anderes Obdach zu suchen, weil wir keinen Pfennig von dem uns ausgeworfenen geringen Enteignungs-Entschädigungsgeld erhielten und nicht die Mittel hatten, Jahre lang zu warten und zu prozessieren. Der Fiskus zahlt nur Lasten freie ... enteignete Liegenschaften aus. Nun konnte ich mir im März ein kleines Haus mit Garten im Dorf Falkenhagen kaufen, zwei Zimmer auf dem Boden anlegen und hineinziehen. Meine Sachen stopften wir in das Haus, den Stall und deren Böden.

Soweit Marie von Scheels Erinnerung an den ereignisreichen April des Jahres 1895. Der Auszahlungstermin zog sich hin, weil übersehen worden war, dass ein sehr geringer, jedoch jährlich zu zahlender Betrag in Höhe von 15 Silbergroschen bezahlt, jedoch diese Schuld im Grundbuch nicht gelöscht worden war. So erhielt Marie von Scheel erst am 3. Februar 1896 von der Haupt-Staatskasse in Berlin das Entschädigungsgeld.

Frau von Scheel besaß ein im Grundbuch von Falkenhagen Band 8 Blatt 257 verzeichnetes Grundstück, für das Zimmermeister Wilhelm Sittel aus Nauen im Auftrag der Frau von Scheel am 8. November 1894 den Neubau eines Schließchens mit Nebengebäude beantragte. Die Genehmigung des Plans lag am 21. März 1895 vor. (Abb. 8, S. 43). Vermutlich ist der Entwurf des herrschaftlichen Wohnhauses nicht verwirklicht worden. Dagegen war das Stall- und Remisengebäude fertiggestellt, denn am 2. Mai 1896 beantragte Meister Sittel für Frau von Scheel die Genehmigung, sämtliche Räume des Nebengebäudes zu Wohnräumen umzugestalten. Ob dieser Plan realisiert wurde, ist ungewiss (Heft 6, S. 65-76).

Ein Jahr nach Pfarrer Hermann Drudes Tod erhielt der 28-jährige Kandidat **Friedrich Schlegelmilch** am 6. Februar 1892 die Berufung zur Nachfolge im Döberitzer Pfarramt. Er war verheiratet mit Marie Schlegelmilch, geb. Teeg. Beider Sohn war der in Döberitz am 10. April 1893 geborene Johannes Friedrich Gustav. Pfarrer Schlegelmilch erfüllte drei Jahre seine Aufgaben in der Gemeinde, verließ jedoch am 21. Februar 1895 mit Frau und Kind seine Pfarrei, da das Konsistorium ihm eine Stelle in Bretten bei Finsterwalde angeboten hatte. 1893 war Pfarrer Schlegelmilch einer der Wahlberechtigten des Dorfes. Während der letzten Februar- und bis Ende März 1895 betreute Pfarrer Theodor Plantiko aus dem Nachbarort Dallgow die verwaiste Döberitzer Gemeinde.

Eltern Friedrich Schlegelmilch Marie, geb. Teeg	07.05.1863 –
Kind Johannes Friedrich Gustav	10.04.1893 –

Arbeiter **Friedrich Schmitzdorf**, am 1. April 1882 mit seiner Frau von Priort nach Döberitz umgezogen, gehörte 1893 zu den in der Dorfstraße wohnenden Wahlberechtigten. Ein Knecht Schmitzdorf mit unbekanntem Vornamen, vermutlich identisch mit Friedrich Schmitzdorf, war 1893 als Zeuge vorgeschlagen (Hasenjagd, S. 64). Sohn **Erdmann** verunglückte am 25. November 1888 im Alter von sechs Jahren beim Spielen in einer bei Priort gelegenen Sandgrube. Er wurde verschüttet und erst abends 7 Uhr gefunden.

<p>Eltern  Friedrich Erdmann Christian Schmitzdorff  Pauline Friederike Emilie, geb. Meier  Trauung in Priort 07.11.1880</p>	<p>27.09.1859 geb. in Priort  1856 –</p>
<p>Kinder  <u>Erdmann</u> Christian Friedrich  Caroline Friederike Wilhelmine  Erdmann Christian <u>Fritz</u></p>	<p>21.06.1882 – 25.11.1888  14.10.1883 –  13.05.1890 –</p>

Lehrer **Adolf Schulze**, siehe S. 46-57.

**Carl Schwarz** wohnte in Nackel bei Friesack, wo sein Vater Johann Heinrich Xaverius Schwarz ein Haus sein eigen nannte. Der Vater lebte vom Handel. Carl war 25 Jahre alt, als der Döberitzer Gutsherr August Rogge ihn 1858 als Pirschjäger einstellte. Am 15. November 1862 wurde er in Döberitz herrschaftlicher Förster und somit Beamter des Guts. Ihm oblag die Jagd, die Anlage und Betreuung der Forstkulturen sowie der Holzverkauf. Am 22. Juli 1862 heiratete Carl Schwarz die im Döberitzer Gutshaus Angestellte Berta Martin, die Tochter eines Wundarztes aus Nauen. Das Paar bekam fünf Kinder. Carl Schwarz starb nach 33-jährigem Dienst am 3. Mai 1891 an Magenkrebs. Elisabeth Rogge publizierte im Osthaveländischen Kreisblatt einen ehrenvollen Nachruf für den Gutsförster (Anzeigen Abb. 9, S. 45). Witwe Berta Schwarz erhielt von der Gutsverwaltung bis zu ihrem Tode im Jahr 1911 eine Rente in Höhe von 300 Mark.

*Fortsetzung rechts oben*

Eltern Carl Johann Joachim Friedrich August Schwarz Berta Rosalie Karoline, geb. Martin Trauung 22.07.1862	Etwa 1833 – 03.05.1891  etwa 1840 – 1911
Kinder Emma Marie Auguste Elise Anna Johanna Marie Agnes Berta Rudolf Theodor Otto Johanne Karoline Mathilde	05.04.1863 – 26.01.1866 – 26.09.1868 – 28.12.1874 – 21.01.1880 –

Feldwebelfrau **Stein** gehörte 1896 zur Döberitzer Militärgemeinde und betreute ein Pflegekind.

**Joachim Sternsdorf**, im Adressbuch des Jahres 1886 als Kutscher des Guts aufgeführt, war 1893 ein in der Dorfstraße wohnender Wahlberechtigter.

Inspektor **Steuer** war 1891 beim Gut angestellt und 1891/92 erfolgreicher Jagdgast in Döberitz.

**August Stritzke** ist im Adressbuch des Jahres 1886 als Arbeiter aufgeführt. Er stammte von katholischen Vorfahren aus Schlesien und kam vom Nachbarort Dallgow nach Döberitz. Seine Frau war eine Tochter des Döberitzer Arbeiters Wilhelm Friedrich Engel.

Eltern Carl August Hermann Stritzke Dorothee Auguste Caroline, geb. Engel Trauung 18.01.1880	23.09.1854 –
Kinder Otto Hermann Friedrich Paul Hermann	19.08.1885 – 08.10.1887 –

Die in Dallgow geborene Büdnerin und Witwe **Wilhelmine** Caroline Luise **Thiele** war in Döberitz Eigentümerin eines Hauses mit Garten. Sie war zweimal verheiratet und hatte in erster Ehe mit dem Dienstknecht und späteren Schäfer Franz Friedrich Böhnicke sieben Kinder. Franz Friedrich starb im 41. Lebensjahr an der Auszehrung und wurde bei der Beerdigung mit einer Leichenpredigt geehrt. Witwe Wilhelmine trauerte um ihn mit drei minderjährigen Söhnen. Die Witwe heiratete den 50-jährigen Witwer und Büdner Andreas Thiele. Sie starb im 53. Lebensjahr am 3. Juli 1887 und wurde ebenfalls am Grab mit einer Leichenpredigt geehrt. Als verwitwet gewesene Böhnicke, geb. Bartel vererbte sie ihr Anwesen ihrem ältesten Sohn aus erster Ehe, dem Arbeiter Wilhelm Friedrich August Böhnicke (siehe S. 14).

#### 1. Ehe der Wilhelmine Caroline Luise

Eltern Franz Friedrich Böhnicke Wilhelmine Caroline Luise, geb. Bartel Trauung 12.11.1854	01.04.1829 – 11.01.1870 etwa 1834 – 03.07.1887
Kinder Caroline Auguste Wilhelmine Carl Friedrich Wilhelm Friedrich <u>August</u> Caroline Johanne Wilhelmine Wilhelm Franz Friedrich Carl Wilhelm Gustav Friedrich Carl Wilhelm	03.03.1855 – 23.03.1856 – 19.06.1862 02.09.1858 – 24.06.1860 – 02.12.1863 23.06.1862 – 07.04.1865 – 06.02.1868 – 08.08.1868

#### 2. Ehe der Wilhelmine Caroline Luise

Eltern Andreas Friedrich Wilhelm Thiele Wilhelm. Carol. Luise Böhnicke, geb. Bartel Trauung 01.02.1874	02.01.1824 – 10.12.1877 etwa 1834 – 03.07.1887
Kind Albert Richard Wilhelm	29.12.1874 –

Den Namen **Friedrich Thimian** gibt es zweimal im Adressbuch des Jahres 1886; einmal ist es ein Knecht, das zweite Mal ein Kuhmeister. Ein in der Dorfstraße 22 wohnender Arbeiter Thymian, Vorname unbekannt, gehörte 1893 zu den Wahlberechtigten der Gemeinde.

Inspektor E. **Unger** war 1893 beim Gut angestellt.

Schmiedemeister **Arnold Vogel**, der Eigentümer der Ferbitzer Schmiede, war der einzige Ferbitzer Einwohner, der in Döberitz Grundeigentum besaß. Ihm gehörte die dortige Schmiede. Wegen dieses Eigentums galt er 1893 als Wahlberechtigter.

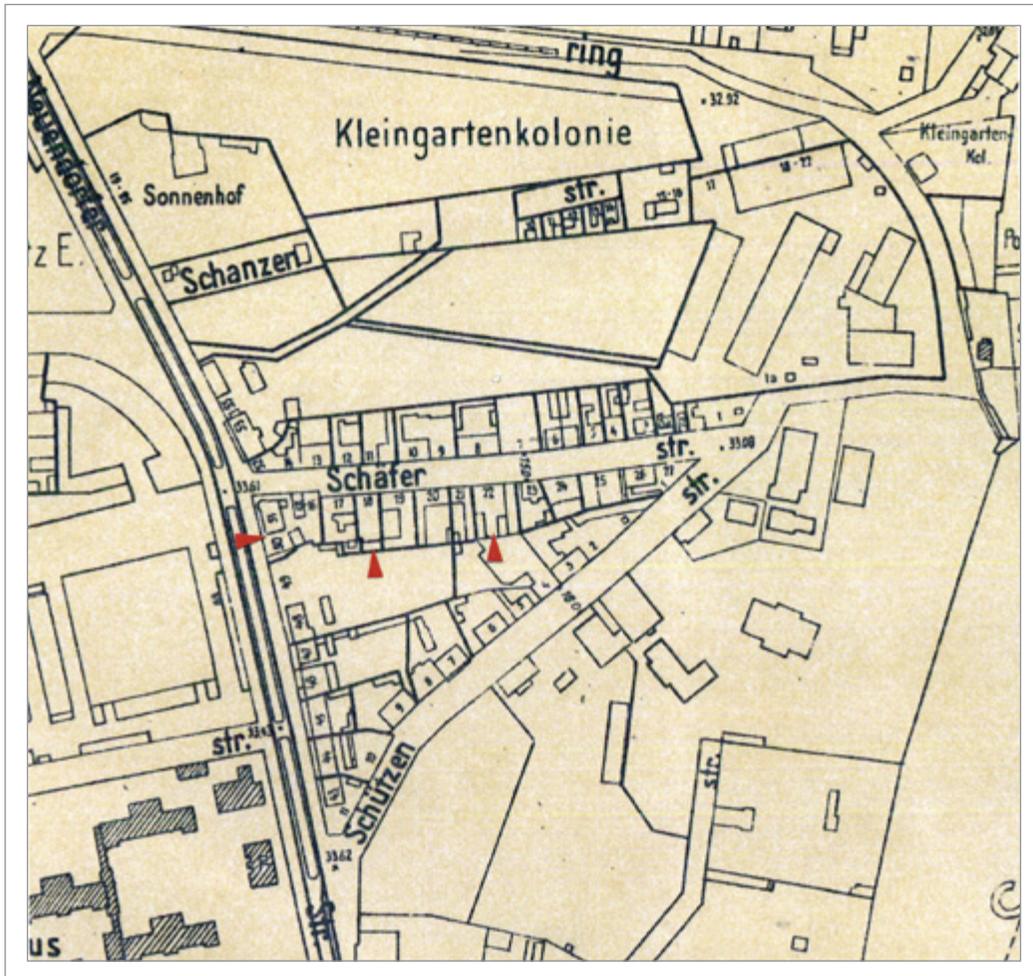
Tagelöhner **Joachim Weber** steht im Adressbuch des Jahres 1886.

Bauer und Schöffe **Wilhelm** Friedrich August **Wiggert** war mit Auguste Karoline Charlotte geborene Weber aus Michendorf verheiratet. Das Paar hatte vier Söhne. Die Hofstelle mit Wohnhaus, Stall, Scheune und Garten lag auf der Westseite der Dorfstraße, etwa gegenüber dem Vierseithof des Ortsvorstehers Regäsel. Wiggerths Wiese lag östlich des Dorfes, seine beiden Äcker in Dorfnähe auf der Ostseite des Potsdamer Weges. Wilhelm Wiggert erlebte die Enteignung nicht, da er am 22. Januar 1894 im Alter von 54 Jahren gestorben war. Wilhelms Vorstandsposten in Schule und Kirche wurden dem Vater, dem Altsitzer Carl Wiggert, übertragen. Witwe Auguste Wiggert wohnte, nachdem sie mit ihren drei minderjährigen Söhnen und Erben die Heimat verlassen musste, in Fahrland und war Vormund der Kinder. Zum Gegenvormund war Bauer und Gastwirt Gustav Huth aus Döberitz bestellt.

Eltern Wilhelm Friedrich August Wiggert Auguste Karoline Charlotte, geb. Weber Trauung 15.07.1880	etwa 1839 – 22.01.1894 20.03.1852 –
Kinder Arthur Franz Josef Alfons Leopold Arnold Friedrich Wilhelm Alex Wilhelm	12.06.1881 – 08.09.1883 – 07.11.1883 29.12.1884 – 12.08.1891 –

## Anmerkungen

**1** Stadtmuseum Nauen, Adressbuch für die Stadt Spandau und den Kreis Osthavelland, hier 1886, Döberitz Dorf und Rittergut, S. 13 **2** Wie Anm. 1, hier 1890, Döberitz Dorf und Rittergut, S. 83 **3** Geheimes Staatsarchiv PK Berlin, X.HA Brandenburg, Rep. 37 Ferbitz/Döberitz, hier Nr. 57, Marie von Scheel, Wahlberechtigte männliche Gemeindemitglieder in Döberitz, Verzeichnis vom 28.12.1893 **4** Geheimes Staatsarchiv PK Berlin, X.HA Brandenburg, Rep. 37 Ferbitz/Döberitz, Marie von Scheel an Kammergericht Berlin vom 16. Februar 1897 **5** Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 2A, Karte Nr. 1967, Handzeichnung des Kartenblattes 3 der Gemarkung Döberitz vom April 1893, Planfeststellungsbeschluss vom 23.8.1894, Ausschnitt in: Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Teil 7, Abb. 22, S. 64 **6** Staatsbibliothek PK Berlin, Zeitschriftenabteilung, Osthavelländisches Kreisblatt, Jahrgang 1890-1892 **7** Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 2A II OH Döberitz, hier 428/1f, Nachweisung über den gegenwärtigen Personalstand des Gutsbezirks Döberitz vom 18.3.1896 **8** Pfarrarchiv Fahrland, 2. Gesamtkirchenbuch Döberitz 1809-1895 **9** Familienbesitz, August Rogge, Annalen des edlen Waidwerks zu Döberitz und Ferbitz, 1817-1895 **10** Stadtarchiv Potsdam, Adressbuch der Stadt Potsdam, Jahrgang 1896, 1897, 1899, 1903, 1907, 1910, 1912 **11** Archiv Stadtgeschichtliches Museum Spandau, Adressbuch der Stadt Spandau und des Osthavellandes, Jahrgang 1897, 1898, 1901, 1903, 1907 **12** Der Ostersonntag war 1895 am 14. April.



Schäferstraße in Spandau, nördlich der Altstadt, Plan von 1939. Die drei markierten Grundstücke – Schäferstraße 18 und 22 sowie das Grundstück Schäferstraße Ecke Niederneuendorferstraße 50/51 – gehörten dem ehemaligen Büdner August Böhnicke, der nach dem Verlassen der Döberitzer Heimat hier eine Holz- und Kohlehandlung und später ein Fuhrunternehmen betrieb.

Abb. 1

Zu Abb. 2 (rechts):

Anzeigen aus dem Osthavelländischen Kreisblatt mit Thema,  
Erscheinungsdatum und Angabe der Seite.

Danksagung Beerdigung H. Drude	24.02.1891	S. 3
Tannenverkauf Sittel	14.01.1892	S. 4
Putenverkauf	18.11.1890	S. 4
E. Rogge sucht Wirtschaftlerin	09.01.1892	S. 4
Auktion Witwe Drude	14.01.1892	S. 4
Verkauf Nutz- und Brennholz	14.01.1892	S. 4
verheirateter Knecht	15.11.1890	S. 4
Arbeiterfamilie, Holzhauer	29.11.1891	S. 4
Hammeltanz	07.06.1891	S. 3

Hiermit sage ich den beiden lieben Gemeinden Döberitz und Herbitz und allen von außerhalb, den verehrten Herren Herren, welche durch ihren Gesang die Feiert erhöhten, vor allen aber dem Herrn Superintendenten Reifenrath (Bornim), dem Herrn Pastor Bollert (Dallgow) und dem Herrn Pastor Bernick (Kohrbeck), welche durch ihre trostreichen Worte und viele Bemühungen bei der Beerdigung meines lieben, unvergesslichen Mannes, des Pastors

### Hermann Brude

ihre Theilnahme und Liebe ihm und mir in so reichem Maße bewiesen haben, meinen herzlichsten Dank.

Döberitz, den 21. Februar 1891.

Die tiefbetrübte Witwe

**Götesine Brude,**  
geb. Packmann.

**In der Döberitzer Forst,**  
sogenannte Jungfernhöhe, an der Priorer Grenze,  
haben wir

### sehr schöne Tannen,

bis 24 m lang und 35 cm mittleren Durchmesser,  
für Schiffbau zu Mastbäumen und andern  
Schiffbauwecken sich eignend, abzugeben.

**Witt. Sittel & Sohn,**  
Zimmermeister.

20 Stück weiß weisse, junge

### Puten

hat abzugeben Dominium Döberitz  
bei Seegesfeld.

Suche zu sofort eine erfahrene,  
**zuverlässige, selbstthätige**  
**Wirtschafterin,**

die mit der feinen Küche, dem Federvieh,  
Baden und Schlachten gut Bescheid weiß.  
Gehalt 240 Mk.

Nur Abschriften der Zeugnisse oder  
persönliche Vorstellung erwünscht.

Döberitz bei Spandau.

**Elisabeth Rogge,**  
geb. von Dredow.

### Auktion.

Unpugs halber beabsichtige ich,

**Dienstag den 19. d. M.,**  
**vormittags von 9 Uhr ab,**

die Möbel, Haus- und Küchengeräte, darunter  
2 Schreibpinden, einige Beuhellen, Sofas, Spiegel,  
Tische, Stühle, Kleider- und Küchenschränke u. auf  
diesiger Pfarre freihändig gegen gleich bare Be-  
zahlung zu versteigern.

Döberitz, den 12. Januar 1892.

Die Witwe Frau Pastor Brude.

### Im Forstrevier Döberitz

kommen vom

**Montag den 18. Januar cr.**

ab im diesjährigen Holzschlage nachstehende

### Rug- und Brennholzer

zum Verkauf:

ca. 100	Stück Birken-Rugenden,
" 400	" Etagen,
" 150	" Kiefern-Auschnitte,
" 300	rm Birken-Kloben,
" 1800	" Kiefern-Kloben I. u. II. Kl.,
" 400	" Spielholz,
" 1200	" Stubben,
" 2000	" Kiefer III. Kl.

Auf vorherige Bestellung werden auch Kiefern-  
Doppelside, Rischlangen, Baumstämme, Sämspiele,  
Hopfen- und Bohnenstangen abgegeben. Der  
Verlauf von Brennholz findet wie bisher jeden  
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von  
vormittags 8 bis 10 Uhr statt.

**Fielitz,**  
Förster.

Dom. Döberitz bei Seegesfeld sucht  
zum 1. Januar 1890 einen

**zuverlässigen, verheir. Knecht**  
bei den Pferden bei hohem Lohn und  
Kost.

### Eine Arbeiter-Familie

kann sogleich oder zum 1. April Wohnung be-  
kommen. Auch werden noch

### Holzhaue

angenommen.

Dominium Döberitz.



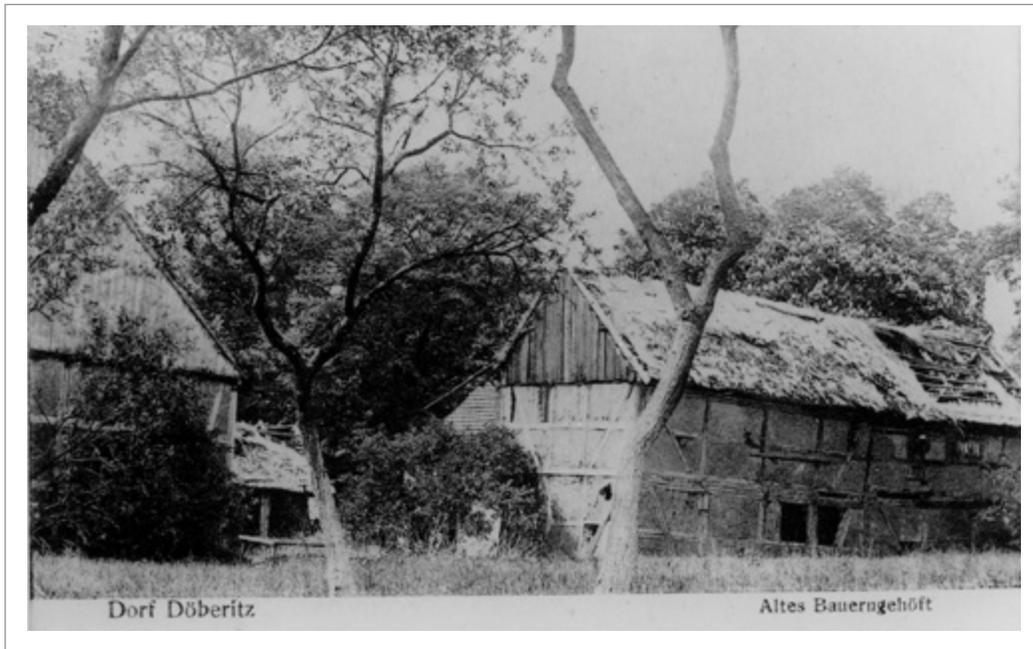
**Döberitz.**

Sonntag den 7. Juni:

**Hameltanz,**  
wogu freundlichst einladet G. Guth.



Mietshaus in Potsdam, Geschwister-Scholl-Straße 69, früher Victoria-Straße 69. In eine der vier Wohnungen dieses Hauses zog der Bauerngutsbesitzer und Gastwirt Gustav Huth, nachdem er Döberitz verlassen musste. Foto Erika Stix, 4. März 2010. Abb. 3



Verfallender Vierseithof des Döberitzer Ortsvorstehers Wilhelm Regäsel, Südansicht, im Hintergrund die Wipfel der Kastanienbäume der Dorfstraße. Ansichtskarte (Verlag R. Reimer, Spandau) mit Poststempel vom 26. August 1917.  
Abb. 4



Elisabeth Rogge, geb. von Bredow (1. April 1835 – 19. Mai 1917). Abb. 5

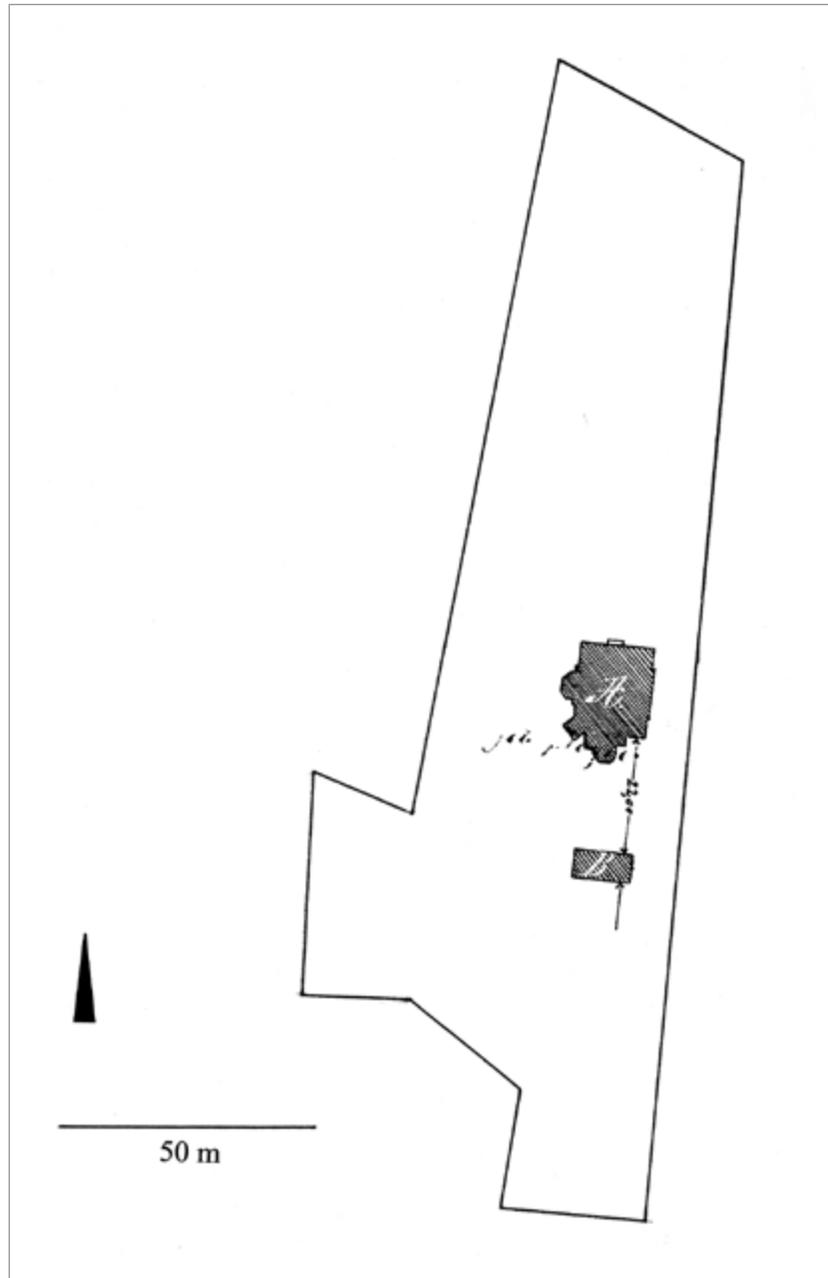


Villa Henckel auf dem Pfingstberg in Potsdam, Große Weinmeisterstraße 43. Elisabeth und Siegfried Rogge wohnten hier ab Herbst 1894 zehn Jahre zur Miete. Das herrschaftliche Gebäude wird seit 2007 unter Beachtung des Denkmalschutzes restauriert. Die Restaurierung wurde im Sommer 2010 unterbrochen. Foto Birgit Grosser, 22. April 2010.

Abb. 6



Maximiliane von Scheel (18. September 1861 – 18. Juni 1912). Abb. 7



Das etwa 9900 m<sup>2</sup> große Grundstück der Marie von Scheel in Falkenhagen, Lindenstraße. Hier plante sie den Neubau einer herrschaftlichen Villa mit Remise. Nur die Remise wurde gebaut.

Abb. 8

Zu Abb. 9 (rechts): Anzeigen aus dem Osthavelländischen Kreisblatt mit Thema, Erscheinungsdatum und Angabe der Seite

Holzverkauf Kiefer	02.10.1890	S.4
Birken-Nutzholz-Auktion	07.03.1891	S.3
Todesanzeige Carl Schwarz	05.05.1891	S.3
Dank der Hinterbliebenen	12.05.1891	S.4
Verkauf trockene und grüne Hölzer	06.01.1891	S.4
Stangen-Reiser-Verkauf	10.01.1891	S.3
E.Rogge, Nachruf Carl Schwarz	12.05.1891	S.4

## Der Holzverkauf im Döberitzer Forste

findet nach wie vor jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, morgens bis 10 Uhr, am Döberitz-Dallgauer Wege statt:

Kiefern-Kloben I. Kl.,	d. Meter 6 R.	— Pf.
II. "	5 "	— "
" -Spielholz, "	3 "	50 "
" -Stubben, "	2 "	50 "
Daselbe, klein gemacht, "	3 "	— "
Kiefern-Reifer, "	— "	60 "

Der Förster  
Schwarz.

## Birken-Rußholz-Auktion in Döberitz.

Mittwoch den 11. März, vormittags 10 Uhr, sollen in der Verwalter-Stube auf dem Outshofe zu Döberitz

**60 Stück Birken-Rußenden und  
260 Stück Birken-Stangen**  
unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Der Förster Schwarz.

Döberitz, den 3. Mai 1891.

Heute früh 4 $\frac{1}{4}$  Uhr endete plötzlich ein kurzer Kampf die Leiden unseres guten, treuen Gatten und Vaters, des

**Försters C. Schwarz.**

Tiefbetrübt zeigen dies an  
die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 6. Mai, nachmittags 4 Uhr, statt.

Allen, die unseren innigstgeliebten Gatten und Vater, den Förster

**C. Schwarz**

nur letzten Ruhestätte begleiteten, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Döberitz, den 8. Mai 1891.

Die Hinterbliebenen.

## Der Holzverkauf

im Döberitzer Forste findet nach wie vor jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag vormittags bis zehn Uhr statt.

1. **Trodene Hölzer** nur noch

a. am Döberitz-Ferbitzer Wege:

Kiefern-Spielholz das Meter 3 Rl. 50 Pf.

2. **Grüne Hölzer,**

b. am Döberitz-Dionster Wege:

Birken-Knäuel das Meter 6 Rl. — Pf.

Kiefern-Kloben I. Kl. " " 6 " — "

" Kloben II. Kl. " " 5 " — "

" Spielholz " " 4 " — "

" Stubben " " 2 " 50 "

" Reifer " " — " 70 "

Schwarz, Förster.

## Der Stangen-Reifer-Verkauf

im Döberitzer Forste  
findet von jetzt ab jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, vormittags bis 10 Uhr, zwischen dem nach Potsdam und Graß-Schenke führenden Wege statt.  
Schwarz, Förster.

Döberitz, im Mai 1891.

Am 3. Mai d. J. ist der  
Förster

**Herr Carl Schwartz**

nach langem Leiden sanft  
entschlafen. Er hat meiner  
Familie mit unermüdlichem Eifer,  
Hingebung und grosser Treue  
33 Jahre gedient, und werde  
ich sein Andenken stets hoch  
in Ehren halten.

**Elisabeth Rogge,**  
geb. v. Bredow.

## Lehrer Adolf Schulze in Döberitz

Adolf Schulze hatte sich im Herbst 1873 auf die Döberitzer Küster- und Lehrerstelle beworben, nachdem er 15 Jahre in dem südöstlich von Berlin bei Königs Wusterhausen gelegenen Dörfchen Zeesen als Lehrer gewirkt hatte. Dort war er am 1. Oktober 1858 eingestellt worden, hatte Auguste Schultze geheiratet und mit ihr eine Familie gegründet, zu der 1873 vier Kinder gehörten, Anna, Paul, Martha und die drei Monate alte Agnes. Ein zweiter Sohn war als Kleinkind gestorben.<sup>1</sup>

Eltern Adolf Schulze Wilhelmine Luise <u>Auguste</u> , geb. Schultze	Etwa 1836 – etwa 1841 – 06.11.1893
Kinder Anna Auguste Friedrich Ferdinand Adolf <u>Paul</u> Wilhelm Gustav Paul Adolf Auguste Anna Martha Auguste Martha Agnes Auguste Emilie Klara	03.04.1864 – 13.04.1865 – 23.02.1867 – 18.08.1869 29.11.1870 – 07.09.1873 – 30.11.1875 <sup>2</sup> –

Der Döberitzer Patron Adolf Rogge, zu dessen Aufgaben die Ernennung eines Lehrers gehörte, teilte der Regierung die Berufung des erfahrenen, aber nur ein halbes Jahr im Köpenicker Präparanden-Seminar ausgebildeten Schulmannes am 21. Oktober 1873 mit. Die Regierung billigte den Vorschlag des Patrons.

Familie Schulze erreichte am 5. Dezember 1873 wohl mit Pferd und Wagen nach einem etwa 70 Kilometer langen Weg die neue Heimat. Schon nach zwei Tagen, an einem Sonntag, führte Pfarrer Drude den 37-Jährigen in der Döberitzer Kirche im Beisein des Kirchen- und Schulvorstandes in die Ämter eines Küsters, Lehrers, Vorsängers und Organisten ein. Als Abschluss der Amtshandlung erhielt Adolf Schulze vom Pfarrer die mit dem Siegel des Patronats versehene Berufungsurkunde.

Am folgenden Tag, Montag, den 8. Dezember 1873, erwarteten den Lehrer drei- unddreißig Schulkinder. Zur Gruppe der Älteren, der Oberstufe, gehörten zwan-

zig, zur Gruppe der Jüngeren dreizehn Kinder. Sie hatten ein Alter von sechs bis dreizehn Jahren. Obwohl keine Schülerlisten aus der Amtszeit Adolf Schulzes überliefert sind, kennen wir die Namen einiger dieser Kinder. So saßen im Klassenraum die Mädchen der Försterfamilie Schwarz, Emma (11), Elise (8) und Marie (6), die Lehrerkinder Anna (10) und Paul (9) sowie die Älteste des Bauern und Ortsvorstehers Regäsel mit Namen Marie (11).

Ein Stunden- oder Lehrplan aus der Amtszeit Adolf Schulzes ist nicht überliefert, wohl aber die für ältere und jüngere Schüler im Winter und Sommer unterschiedlichen Unterrichtszeiten. So wurde den Kindern der Oberstufe im Winter an vier Tagen vor- und nachmittags je drei Stunden Unterricht geboten, an zwei Tagen, mittwochs und sonnabends, besuchten sie wie an den anderen Tagen vormittags die Schule, hatten aber nachmittags schulfrei, so dass sich insgesamt ein wöchentliches Pensum von 30 Stunden ergab. Die Jüngeren waren im Winter nur 20 Stunden zum Unterricht verpflichtet, sie saßen dann mit den Oberstufnern zusammen im Klassenraum. Während des Sommers beschränkten sich die Unterrichtszeiten auf den Vormittag. Die Älteren waren von 6 bis 9 Uhr, die Jüngeren von *9 bis 11 bzw. 12 Uhr* in der Schule, der Unterricht verkürzte sich von 30 auf 18 bzw. von 20 auf 14 Wochenstunden (an zwei Tagen je drei Stunden und an vier Tagen je zwei Stunden) und der Lehrer unterwies beide Gruppen getrennt. Die Sommer- oder Halbtagschule mit der reduzierten Unterrichtszeit hatte soziale Gründe, da die Kinder notwendigerweise in die familiäre Wirtschaft einbezogen waren. Sie wurden im Sommer in Haus, Hof, Garten oder Feld gebraucht und konnten im Winter am ehesten als Arbeitskraft entbehrt werden.

Für die Sauberkeit der Schulstube sorgte üblicher Weise die Frau des Lehrers. Da sie seit 1877 *leidend* war, scheuerte eine Frau aus dem Dorf den Fußboden. Eine *protokollarische Auslassung* zu diesem Thema lässt vermuten, dass Lehrer Schulze mit ihrer Arbeit nicht zufrieden war.

### Schülerzahlen im osthavelländischen Döberitz

22.09.1874	33	06.06.1879	28	28.11.1879	33
23.09.1882	27	26.08.1890	19	18.11.1891	17
07.03.1892	19				

### Von 1881 bis 1889 in Döberitz geborene Kinder

(Potenzielle Schulkinder des Lehrers Adolf Schulze im Jahr 1894/95)

Familienoberhaupt	Kinder	
	Name	Alter
Wilhelm Wiggert, Bauer und Schöffe	Arnold	11
August Böhnicke, Büdner	Berta	8
Johann Ludwig Theodor Pommering, Brettschneider	Ernst	6
Wilhelm Kühne, Tagelöhner, später Waldwärter	Otto	13
	Emma	11
	Anna	9
	Berta	6
Joachim Peter Friedrich Wilhelm Buge, Dienstknecht	Anna	12
Carl Ferdinand Krüger, Dienstknecht	Hermine	6
Ferdinand Friedrich Wilh. Thimian jun., Dienstknecht	Friedrich	10
	Albert	8
Karl Hornemann, Arbeiter	Karl	12
	Albert	7
	Adolf	7
Hornemann, Tagelöhner	Wilhelm	10
	Berta	8
	Albert	7
August Friedrich Ohrt, Arbeiter	Hermann	
Carl Friedrich Ohrt, Beruf unbekannt	Pauline	
Carl Friedrich Wilhelm Reinicke, Arbeiter	Hermann	9
Carl Friedrich Rogge, Arbeiter	Auguste	13
	Marie	12
Friedrich Schmitzdorf, Arbeiter	Caroline	12
Karl Stritzke, Arbeiter	Otto	10
	Friedrich	8
Marie Caroline Auguste Regäsel	Emma	
Marie Caroline Wilhelmine Müller	Marie	

Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv werden sämtliche Berichte über die Schule in Döberitz aufbewahrt.<sup>3-10</sup> Von Bedeutung sind hier jene der Jahre 1874 und 1879 sowie die Schulüberprüfung vom 6. Juni 1882. Hieraus lassen sich die Unterrichtsfächer und der Lehrplan ermitteln.

Das Fach **Religion** stellte eine zentrale Aufgabe des Schulunterrichts dar und wird daher in allen Prüfberichten der Schulrevisoren an erster Stelle genannt. Auf der Grundlage von *Heinrich Wendels* biblischen Geschichten wurde in zweijährigem Turnus das Neue Testament in der ersten Hälfte, das Alte Testament in der zweiten Hälfte des Kirchenjahres unterrichtet. 1874<sup>3</sup> wussten die Kinder *von der Gesetzgebung Mose bis zum Einzuge in Canaan* (Kana; Joh. 2, 2-11) *gut Bescheid*. Auch der Katechismus wurde nach Wendel unterrichtet und wohl auch fleißig geübt, denn *von den vorgelegten Fragen blieb keine unbeantwortet*. Nach dem Gesangbuch von *Johann Porst* wurden vor 1872 noch 30, später nur noch 20 Kirchenlieder gelernt. 1874 waren es nur mehr 10, in deren Vortrag *sich einige Mängel bemerkbar* machten.

Großer Wert wurde gelegt auf das Erlernen von Gebeten, die ebenso wie *die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes* aus Wendels Schriften erklärt und gelehrt wurden. 1874 bemerkt der Revisor hierzu, dass alles *gut aufgesagt* werden konnte. Dagegen werden 1897 gravierende Mängel *wohl in Folge geteilter Schuld des Lehrers und des Hauses* festgestellt.

**Deutsch** wurde dreigliedrig unterrichtet: Lesen, deutsche Sprache und Schreiben. Der Unterricht beruhte auf *F. Wetzels* Schullesebuch, aus dem jährlich wechselnd 30 Beiträge *bis zum vollständigen Verständnis* durchgenommen wurden. Das Lesen wurde im Winter in zehn, im Sommer in sechs Wochenstunden geübt und 1874 für *allgemein befriedigend* befunden. 1879<sup>4</sup> hieß das betreffende Urteil dann *nicht übel*. Die deutsche Sprache in Grammatik und Rechtschreibung wurde im Anschluss an das Lesen einmal wöchentlich in einer Stunde vermittelt. In dieser Stunde mussten die Kinder das Gelesene mündlich und schriftlich korrekt wiedergeben können. Beides wurde 1874 mit *befriedigend* geprüft, 1879 auch mit *nicht übel* bewertet.

Das Schreiben stellte eine doppelte Herausforderung dar: einerseits hatten die Kinder aus Geldmangel kaum Papier zur Verfügung, andererseits wurde sowohl

das deutsche als auch das lateinische Alphabet unterrichtet. An der Tafel scheint die Prüfung mit *sehr befriedigend* noch passabel ausgefallen zu sein, wohingegen der Zustand der Hefte 1879 nur noch mit *leidlich sauber* charakterisiert wurde. Gleichzeitig wurde angeordnet, dass künftig zur Besserung der Orthografie *die Oberstufe alle 14 Tage einen Aufsatz, die Mittelstufe eine Abschrift* anzufertigen habe. Insgesamt fiel die Revision 1879 nicht positiv aus. Immer wieder beklagt der Prüfer den schlechten Wissens- und Bildungsstand der Kinder und macht ihn an den mangelnden Übungen fest. Dies ist mit Sicherheit auf die Dreifachbelastung der Kinder in Schule, Haushalt und Feldarbeit zurückzuführen.

Im Fach **Rechnen** übte der Lehrer mit den Kindern zunächst das Kopfrechnen. Für die später hinzugekommenen schriftlichen Rechnungen verwendeten die Kinder die Wandtafel, da sie für solche Aufgaben aus finanziellen Gründen von den Eltern keine Hefte bekamen. Der Lehrer berücksichtigte die neuen Längen-, Flächen- und Raummaße sowie Hohl- und Gewichtsmaße. Da der Staat 1872 das metrische System eingeführt hatte, plagten sich die Kinder also nicht mehr mit den vorher notwendigen, komplizierten Umrechnungen. Der Lehrer richtete sich nach einem Buch von Böhme, später nach einem von Klusch.

Im Winter, wenn alle Kinder gemeinsam im Rechnen unterrichtet wurden, teilte sie der Lehrer in drei Altersgruppen ein. Die Unterstufe übte im zweijährigen Rhythmus die vier Grundrechnungsarten Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division mit den Zahlen 1 bis 100 mit und ohne Benennung. Die Bruchrechnung wurde vorbereitet. Die Mittelstufe übte dasselbe auch mit Zahlen über 100 hinaus. Die Bruchrechnung wurde ebenfalls geübt. Der Lehrer führte die Kinder in die neuen Maßsysteme ein, erklärte den Schülern den einfachen Dreisatz und Rechnungen mit Zeitangaben. Die Oberstufe lernte den Umgang mit gemeinen und Dezimalbrüchen, übte zusammengesetzte Dreisätze sowie *Zeit-Gesellschafts-Mischrechnung*. Was damit genau gemeint war, ist jedoch unklar. Beispielhaft folgt hier eine Rechenaufgabe aus einem Übungsbuch des Jahres 1862:<sup>5</sup> *Zwei Schäfer begegnen sich mit Schafen auf der Straße. Hans sagte zu Fritz: „Gieb mir eins von deinen Schafen! Alsdann hab‘ ich noch einmal so viel als du.“ Fritz sagt zu Hans: „Nein, gieb du mir eins von deinen! Alsdann hab‘ ich eben so viel als du.“ Nun ist zu berechnen, wie viel Jeder hatte.*

Die Kenntnisse der Kinder bewertete der Prüfer mit *genügend, befriedigend* oder *nicht übel*, aber auch mit *gut und sicher, bis auf die Division der Dezimalbrüche, wo noch etwas Mangelhaftigkeit hervortrat*. Der Lehrer bewies gerade für diesen Lehrgegenstand ein gutes Geschick, jedoch war zu tadeln, dass er bei der Überprüfung am 6. Juni 1882<sup>6</sup> nach einem alten Lehrplan unterrichtete und den neuen nicht befolgt hatte. Dieser sah statt der bisher üblichen Mittelstufe eine Dreiteilung von Unter- und Oberstufe vor.

Im Fach **Geschichte** erhielten die Kinder wöchentlich im Winter zwei Stunden, im Sommer eine Stunde Unterricht. Der Lehrer sprach über *Lebensbilder und Ereignisse aus der deutschen und brandenburgischen Geschichte*, zum Teil nach Stücken im Lesebuch. Am Tag der Visitation des Jahres 1874, als das Fach *Vaterlandskunde* hieß, nahm der Lehrer die Geschichte der *Freiheitskriege* durch und diese war, wie der Prüfer sicher zufrieden notierte, *den Kindern sehr gut bekannt*. Später bekamen sie dieses hohe Lob nicht mehr. Sie *beantworteten zwar die Fragen des Revisors mit wenigen Ausnahmen*, konnten von *Luther, Karl dem Großen, Bonifazius und Hermann* einiges sagen, doch *blieb vieles zu wünschen übrig*. Bei der Prüfung im Jahr 1890<sup>7</sup> waren die *Kenntnisse im Ganzen befriedigend, auch wussten die Kinder in der neuesten Geschichte Bescheid*. Im Winter 1891/92<sup>8</sup> wurde die *Reformationsgeschichte* gelehrt, Kreisschulinspektor Reifenrath bemerkte dazu, dass sie *nicht lebendig und sicher genug eingepägt* war. Lobend notierte der Prüfer jedoch, dass die Kinder mit den *Gliedern des Hauses Sr. Majestät bekannt* waren.

In der **Geografie** betrug die wöchentliche Unterrichtszeit im Winter zwei Stunden, im Sommer eine Stunde. Die Revisoren bescheinigten den Kindern gute bis befriedigende Kenntnisse. Fragen über *Palestina wurden meistens beantwortet*. Die *Buchten der Europa begrenzenden Meere waren den Kindern gut bekannt*. Die *bedeutenden Flüsse Preußens zeigten die Kinder an der Landkarte*. *Einige Fragen aus der Heimatkunde wurden beantwortet*.

In der **Naturgeschichte** ging der Lehrer nach *Krüger* vor, im Sommer lehrte er *Botanik*, im Winter *Zoologie und Mineralogie*. Beispiele aus der Pflanzenlehre waren den Kindern *ziemlich bekannt*. Als Adolf Schulze Ende November 1879 den Kindern mit *Geschick* vom Menschen erzählte, folgten ihm seine jungen Zuhörer mit *Aufmerksamkeit und Interesse*. Tadel gab es vom Schulrat, weil den Kindern Kenntnisse in *Mineralogie* fehlten.

Wesentlicher Bestandteil des Unterrichts in **Naturlehre** war die Physik. Sie wurde nach *Wunderlich* und nur im Winter gelehrt. Über den Inhalt des Unterrichts ist den Revisionsberichten nichts zu entnehmen.

Im Fach **Gesang** waren im Winter wie im Sommer in der Oberstufe zwei Stunden, in der Unterstufe eine Stunde wöchentlich vorgesehen. Der Lehrer unterrichtete zunächst mit Hilfe einer ihm persönlich gehörenden Geige. Choräle, Vaterlandslieder und Volkslieder sangen die Kinder *befriedigend* oder *gut*, manchmal jedoch *ohne genügende Reinheit und Sicherheit*. Selten wurde ein Lied *zweistimmig* gesungen. Die im *Lehrplan* genannten *schwierigen Melodien* waren jedoch *nicht geübt* worden.

Im **Zeichenunterricht** sollten die Kinder im Jahr 1874 *Vorlegeblätter* nachzeichnen, die allerdings *bis jetzt noch nicht vorhanden* waren. *Die vorgelegten Zeichnungen gingen noch nicht über die Anfangsgründe hinaus*. In den folgenden Revisionen wurden Zeichnungen nicht bewertet.

Unterricht in **Handarbeit** gab es zunächst nicht, später war er nur für den Winter vorgesehen. Der Schulrat notierte 1882,<sup>9</sup> dass ein *Fräulein der Gutsherrschaft nicht immer regelmäßig den Unterricht* übernommen hatte. Später übernahm eine *Tochter des Lehrers* diesen Dienst.

Adolf Schulze war auf dem Köpenicker Lehrerseminar im **Turnen** nicht ausgebildet worden, *bemühte sich aber mit den Kindern das Freiturnen zu üben*. Einige dieser Bewegungen machten seine Zöglinge *ziemlich gut*. Weil es keinen Turnplatz gab und dem Lehrer eine Ausbildung fehlte, wies Superintendent Reifenrath den Lehrer 1879 an, die *Stunde anderweitig zum Besten der Kinder* auszunutzen.

Und welche Mittel wandte Lehrer Schulze an, um sich bei den Kindern Respekt zu verschaffen? Dazu steht im Prüfbericht, dass die *Schulzucht, soweit dies bei der Visitation wahrgenommen werden konnte, sehr befriedigend* ist. An anderer Stelle wird sie im Bericht als *gut* bezeichnet. Lokalinspektor Pfarrer Drude äußerte sich ausführlicher und meinte, der *Lehrer handhabt die Zucht kräftig u. ordnungsmäßig u. vor allem durch das Vorbild der eigenen Pünctlichkeit, sowie auch durch strenges Halten auf Fleiß u. gute Sitte, nicht minder aber durch Rügen und auch durch körperliche Strafen, sodaß die Frucht dieser guten Zucht sich auch außer-*

*halb der Schule erkennen läßt.* Vermutlich benutzte er den Rohrstock nicht mehr als alle Lehrer an den brandenburgischen Dorfschulen.

Wegen der Anlage des Truppenübungsplatzes musste der Lehrer Adolf Schulze Döberitz am 1.4.1895 verlassen. Er zog mit seinen Töchtern nach Potsdam,<sup>10</sup> zuerst in die Kaiserstraße 2, dann in die Lindenstraße 15, die Jägerstraße 31 und schließlich in die Charlottenstraße 58, wo er 1910 noch als Rentner wohnte.

#### Anmerkungen

**1** Evangelisches Zentralarchiv Berlin, Gesamtkirchenbuch Zeesen bei Königs Wusterhausen, Taufregister 1864, 1865, 1867, 1870, 1873, Totenregister 1869  
**2** Pfarrarchiv Fahrland 1809–1895, Gesamtkirchenbuch Döberitz, Taufregister 1875  
**3** Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 2A II OH Döberitz, hier 425/60a-f, Visitation der Schule zu Döberitz, Bericht von Superintendent-Assistent Prediger Brandenburg an Regierung vom 22.9.1874  
**4** Wie Anm. 3, hier 425/62a-d, Revision der Schule zu Döberitz vom 28.11.1879, Bericht von Superintendent Reifenrath an Regierung vom 12.12.1879  
**5** A. Böhme, Zweites Uebungsbuch im Rechnen, Berlin, G. W. F. Müller, 1862, S. 99 f.  
**6** Wie Anm. 3, hier 425/67a-d, Revision der Schule zu Döberitz vom 6.6.1882, Bericht von Superintendent Reifenrath an Regierung vom 10.7.1882 mit Anlage II einer vom Superintendent Reifenrath angeordneten Verhandlung zwischen Pfarrer Drude und Lehrer Schulze vom 9. Juni 1882  
**7** Wie Anm. 3, hier 425/73a-d, Revision der Schule zu Döberitz vom 26.8.1890, Bericht von Kreisschulinspektor i.V. Richter, Pfarrer zu Falkenhagen, vom 29.8.1890  
**8** Wie Anm. 3, hier 425/77a-d, Revision der Schule zu Döberitz vom 18.11.1891 und 7.3.1892, Bericht von Kreisschulinspektor Reifenrath an Regierung vom 21.4.1892  
**9** Wie Anm. 3, hier 425/69a-c, Revision der Schule zu Döberitz vom 21.9.1882, Bericht von Regierungs- und Schulrat Manger vom 23.9.1882  
**10** Wie Anm. 3, hier 425/82, Revision der Schule zu Döberitz vom 17.9.1894, Kurzbericht von Kreisschulinspektor Reifenrath an Regierung vom 14.5.1895

Die in der vorliegenden Publikation verwendeten Schulakten des Brandenburgischen Landeshauptarchivs sind nicht paginiert. Die in den Anmerkungen angegebenen Nummern nach dem Schrägstrich beziehen sich auf die Seitenzahl der für dieses Heft vom Landeshauptarchiv angefertigten Kopien.

Auswahlbibliografie von Unterrichtswerken, die Adolf Schulze in Döberitz möglicherweise nutzte:

*Wendel, Heinrich*: Biblische Geschichten des alten und neuen Testaments, für Schulen mit den Worten der Schrift erzählt und mit Bibelsprüchen und Liederversen erläutert. Verlag von Carl Dülfer, Breslau; 1867. *Porst, Johann*: Gesangbuch. Jonas Verlagsbuchhandlung, Berlin; 1865. *Büttner, U. & Wetzel, F.*: Deutsches Lesebuch. Ausgabe A. II. Teil: Für die oberen Stufen mehrklassiger Schulen. Verlag Adolf Stubenrauch, Berlin; 1880. *Böhme, A.*: Rechenbuch für Elementarschulen. Drei Hefte. (1. Heft: Die vier Grundrechnungsarten, Preisberechnung und die nothwendigen Brüche. 2. Heft: Rechnung mit mehrfort. etc. Zahlen, Erweiterung der Brüche. 3. Heft: Bruchrechnungen, Regel-de-tri, Zins-, Gesellschafts- Raum- etc. Rechnung). Müller, Berlin; 1862. *Böhme, A.*: Rechenbuch für Volksschulen. Vier Hefte. (1. Heft: Die vier Grundrechnungsarten, Preisberechnung und die nothwendigen Brüche. 2. Heft: Rechnung mit mehrfort. etc. Zahlen, Zeitrechnung, Erweiterung der Brüche. 3. Heft: Bruchrechnungen. 4. Heft: Zuf. Regel-de-tri, Zins-, Gesellschafts- etc., Raumberechnung, Decimalbrüche). Müller, Berlin; 1862. *Wunderlich, G.*: Deutsche Musterstücke erläutert und erklärt. Zum Gebrauche in Volksschulen, III. Band. Schulbuchhandlung von Greßler, Langensalza; 1885. *Wunderlich, G.*: Aufsatzbuch für einklassige Landschulen. In konzentrischen Kreisen und im Anschlusse an das Lesebuch bearbeitet. F. G. L. Greßler-Schulbuchhandlung, Langensalza; 1883. *Wunderlich, G.*: Biographien, Geschichten und Sagen aus dem Tier- und Pflanzenleben. Ein Beitrag zur Belebung des naturgeschichtlichen Unterrichts in der Volksschule. Schulbuchhandlung von Greßler, Langensalza; 1884. *Wunderlich, G.*: Deutsche Musterstuecke. 3 Bde in einem. Schulbuchhandlung von Greßler, Langensalza; 1880. *Wunderlich, G.*: Aufsatzbuch für einklassige Landschulen – In konzentrischen Kreisen und im Anschluss an das Lesebuch. Schulbuchhandlung von Greßler, Langensalza; 1883. *Wunderlich, G.*: (Bearb.) Die Raumlehre als Formenlehre. Schulbuchhandlung von Greßler, Langensalza; 1875. *Wunderlich G. (Bearbeitung)*: Der Landschullehrer als Landwirt. Eine auf Wissenschaft und Praxis basierte Darlegung, wie Landschullehrer die Dienstländerei der Schulstellen am zweckmäßigsten und vorteilhaftesten bewirtschaften. Beyer & Söhne, Langensalza; 1885.



Mietshaus in Potsdam, Lindenstraße 15. Für eine der fünf Wohnungen dieses Gebäudes gibt es im Adressbuch des Jahres 1899 den Nachweis, dass der ehemalige Döberitzer Lehrer Adolf Schulze mit seinen Töchtern hier wohnte. Foto Erika Stix, 4. März 2010.

Abb. 10



Das viergeschossige Mietshaus für sechs Parteien in Potsdam, Jägerstraße 31. Hier wohnte nach Angaben im Potsdamer Adressbuch in den Jahren 1903 und 1907 der ehemalige Döberitzer Lehrer Adolf Schulze. Foto Erika Stix, 4. März 2010.  
Abb. 11



Mietshaus in Potsdam, Charlottenstraße 58. Hier wohnte nach Angaben im Potsdamer Adressbuch der ehemalige Döberitzer Lehrer und Rentner Adolf Schulze im Jahr 1910. Foto Erika Stix, 4. März 2010.

Abb. 12

## Lehrer Adolf Schulzes Einkünfte

Über die Einkünfte des Döberitzer Küsters und Lehrers Adolf Schulze gibt es ein Verzeichnis von 14. September 1881, das auf Verlangen der Potsdamer Regierung der Vorgesetzte des Lehrers, Pfarrer Drude, zusammenstellte (siehe S. 59).<sup>1</sup> Der Gemeindegemeinderat des Ortes, Gutsförster Carl Schwarz und Gutsgärtner Martin W. Miethke, der Gemeinde- und Schulvorstand des Ortes, die Bauern Wilhelm Regäsel und Karl Wiggert, sowie Lehrer Schulze bestätigten mit ihren Unterschriften das Dokument, wodurch es einen besonderen Wert erhielt, zumal es das einzige Gehaltsverzeichnis aus der 22-jährigen Döberitzer Dienstzeit des Lehrers ist. Es soll hier dargestellt und kommentiert werden.

Wie in früheren Jahrhunderten gehörten Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur Bargeld, sondern auch Grundstücke und Naturalien wesentlich zum Gehalt eines Lehrers. Zu den **Grundstücken** zählte das Nutzungsrecht von Gartenland, Hof und Schulacker, für das dem Lehrer 37 Mark als Einnahmen angerechnet wurden. Als Grasland nutzte er den mit zwei Mark im Verzeichnis aufgeführten Kirchhof. Eine Wiese stand ihm nicht zur Verfügung.<sup>2</sup> Da Garten und Acker nicht mit Zaun, Hecke oder Graben umgeben waren, gab es immer wieder Wildschäden, so dass sich der Lehrer beklagte, oft von den bestellten Flächen kaum die Aussaat wieder zu gewinnen. Als im Jahr 1881 das Wild besonders viel verwüstete und auch Trittschäden durch Jagdpächter zu beklagen waren, veranlasste Patron Adolf Rogge den Döberitzer Schulzen Regäsel, dem Lehrer von der Jagdpacht eine einmalige Entschädigung von sechs Mark auszuzahlen. Obwohl nach Ansicht des Lehrers der Schaden mehr als zehn Mal so groß war, sah Adolf Schulze in der Abfindung eine Erkenntlichkeit der Gemeinde und gab sich damit zufrieden. Er verwahrte sich aber dagegen, dass die Regierung den Betrag von sechs Mark als Gehalt anrechnete und dass die Gemeinde die Jagd auf dem Schulacker verpachtet hatte.<sup>3</sup> Für die Wohnung des Lehrers war laut Verfügung der Regierung kein Nutzungswert anzurechnen. Angaben zum Rauminhalt der Schulstube und der drei zu heizenden Räume der Lehrerwohnung nahm Pfarrer Drude ins Verzeichnis auf, weil diese Maße nach einer Vorschrift der Regierung die Grundlage für die Berechnung der Heizkosten waren. Lehrer Schulze bekam für das Erwärmen der Schulstube aus der Staatskasse eine Entschädigung von 205.– Mark für Holz und Anfuhrkosten.<sup>4</sup>

**Verzeichnis zum Dienstekommen  
des Döberitzer Küsters und Lehrers Adolf Schulze im Jahr 1881**

	Mark
Wohnung frei Schulstube 119 m <sup>3</sup> vordere Wohnstube 49.28 m <sup>3</sup> hintere Wohnstube 61.32 m <sup>3</sup> Alkoven 23.76 m <sup>3</sup>	–
Garten einschließlich Hof 11 a 20 m <sup>2</sup>	6.–
Acker 1 ha 27 a	31.–
Wiesen nicht vorhanden	–
Kirchhof, Grünlandnutzung	2.–
Zinsen des Ablösungskapitals	155.22
3 Scheffel 13 ½ Metzen Roggen (entspr. etwa 211 Liter Roggen)	26.93
6 Brote, 3 Würste, 6 kleine Käseläibe, 24 Eier	9.45
Akzidentien nach 6-jährigem Mittel	9.–
Schulgeld nach 6-jährigem Mittel	108.–
Zulage von der Gemeinde	66.–
Zulage aus der Staatskasse	670.–
Orgelspiel aus der Kirchenkasse	18.–
Aufziehen der Kirchturmuhre aus der Kirchenkasse	7.50
Abzüglich Heizungskosten für Schulstube	205.–
Summe	904.10

Döberitz, den 14. September 1881

Gemeindekirchenrat    Pfarrer    Gemeinde- und Schulvorstand    Lehrer

*Schwarz    Miethke    Drude    Regaesel    Wiggert    Schulze*

Obwohl der Lehrer durch die Unterschrift unter das Gehaltsdokument vom 14. September 1881 seine allgemeine Zustimmung zu dessen Inhalt gegeben hatte, billigte er die zu Grunde liegenden Preisangaben für Brennholz von sechs Mark und die Anfuhrkosten nicht. Im Begleitbrief zur Designation wandte sogar der Pfarrer ein, dass ein Klafter Kiefernklößenholz in manchen Jahren auf acht, ja auf neun Mark und die Anfuhr in Fällen, in denen sich kein Fuhrmann fand, ebenfalls auf einen höheren als den von der Regierung angegebenen Preis gestiegen war.<sup>5</sup> Schwierigkeiten bereiteten auch die für die Schule bestimmten Brennholzliefereien der Gemeinde, denn nach Ansicht der Bauern bestand für die drei jährlich vorgesehenen Holzfuhrn (siehe S. 61) kein Rechtsanspruch sondern nur eine Observanz für diejenigen Ackerwirte, in deren Hause sich schulpflichtige Kinder befanden.<sup>6</sup>

**Naturalien** beanspruchte der Lehrer nach alter Gewohnheit vom Gut und von den Bauern. Der Hauptteil der Naturalien war jedoch 1844/45 vom Gutsherrn August Rogge abgelöst, das heißt in einen von der Regierung zu leistenden Geldbetrag umgewandelt worden. Für eine entsprechende Bezahlung des Lehrers war nun nicht mehr der Gutsherr, sondern die Regierung zuständig. Herr Rogge hatte der Staatskasse 1478 Reichstaler 7 Silbergroschen gezahlt, eine Summe, die in der Währung des Jahres 1881 einem Betrag von 4434.70 Mark entsprach. Der Staat legte dieses Kapital in Kur- und Neumärkischen Pfandbriefen zu 3½ Prozent Zinsen an und gab den entsprechenden Geldbetrag in Höhe von 155.22 Mark an den Lehrer weiter.<sup>7</sup> Der Vorgesetzte des Pfarrers, Superintendent Reifenrath, wies die Regierung jedoch darauf hin, dass die Wertpapiere inzwischen mit 4% verzinst wurden und der um ½ Prozent höhere Zinsertrag in die Döberitzer Schulkasse eingezahlt werden müsste. Er empfahl der Regierung, das Verzeichnis des Dienst-einkommens des Lehrers einschließlich aller Anlagen und Marginalien dem Döberitzer Patron Adolf Rogge vorzulegen.<sup>8</sup> Vermutlich hatte er mit beiden Vorschlägen keinen Erfolg. – Neben den in Geld umgewandelten Naturalien des Guts gab es einige Lebensmittel von den drei Bauern Regäsel, Wiggert und Huth. Diese waren zur Abgabe von 211 Liter Roggen, sechs Broten, drei Würsten, sechs kleineren Käseläiben und 24 Eiern verpflichtet, für die Pfarrer Drude im Gehaltsverzeichnis einen Wert von insgesamt 36.38 Mark angab.<sup>9</sup> Welcher Zeitplan für die Ablieferung vorgesehen war und ob die Bauern ihn zur Zufriedenheit des Lehrers einhielten, ist nicht bekannt.

Bargeld erhielt Adolf Schulze von der Gemeinde, vom Staat und aus der Kirchenkasse. Ein kleinerer Posten bestand aus den **Akzidentien**, das waren die dem Küster zustehenden Gebühren für Assistenz bei kirchlichen Handlungen wie Hochzeit, Taufe und Beerdigung. Diese variablen Einkünfte betragen im Jahr 1881 nach 6-jährigem Mittel 9 Mark.<sup>10</sup> Wichtig war das Schulgeld, das von den Eltern derjenigen Kinder zu bezahlen war, die tatsächlich den Unterricht besuchten. Für das Einsammeln der Gelder und deren jährlich viermal stattfindende Übergabe an den Lehrer war Schulze Regäsel verantwortlich. Nach einer Aufstellung vom 14. Dezember 1881 betragen die *Hebegebühren* in jenem Jahr insgesamt 99.68 Mark, im ersten Quartal 24 Mark, im zweiten 26.68 Mark, im dritten 25 Mark und im vierten 24 Mark.<sup>11</sup> Da die Regierung das Schulgeld mit 108 Mark um fast zehn Mark höher ansetzte, bat der Lehrer die Regierung um Festlegung des Schulgeldes auf einen bestimmten Betrag, *damit ich nicht jährlich einen für mich bedeutenden Verlust erleide*.<sup>12</sup> Wohl dachte der Lehrer dabei besonders an die in den letzten Jahren gesunkenen Schülerzahlen (siehe S. 47). Pfarrer Drude wies die Regierung ebenfalls hin auf die dem Lehrer schmerzlich spürbare Differenz zwischen dem 6-jährigen Mittel und der tatsächlichen Höhe des Schulgeldes und setzte sich auch auf sozialem Gebiet für die Lehrerfamilie ein. Denn Adolf Schulze war wegen der *fortwährenden* Krankheit seiner Frau genötigt gewesen, Schulden aufzunehmen. Eindringlich bat der Pfarrer die Regierung, die bedrängte Lage des Lehrers bei Entscheidungen finanzieller Art zu berücksichtigen.<sup>13</sup>

Die Gemeinde war verpflichtet, dem Lehrer außer dem Schulgeld eine Gehaltszulage zu geben. Diese hatte 1875 eine Höhe von 36 Mark,<sup>14</sup> (siehe S. 62) fünf Jahre später betrug sie auf Weisung der Regierung 66 Mark. Nun verlangte die Behörde eine weitere Erhöhung um 20 Mark, die Pfarrer Drude mit eindringlichen Worten abzuwenden versuchte. Er bat die Regierung zu bedenken, dass Döberitz als eine *arme und bereits überbürdete Gemeinde* nicht in der Lage war, zu den bisherigen Lasten noch neue zu übernehmen. Er verwies auf den Beitrag der Gemeinde zur Lehrerwitwenkasse in Höhe von 12 Mark, auf die von der Regierung verfügte Übernahme des Currendebotenlohns aus der Schulkasse in gleicher Höhe sowie auf die Bezahlung des Abonnements für das Schulblatt der Provinz Brandenburg im Preis von 4.50 Mark. Dann schrieb er von der Beschaffung einer Geige, die bereits seit einem Jahr zu einer unabweislichen Notwendigkeit geworden war, da der Lehrer die von ihm bis dahin benutzte eigene Geige seinem Sohn überlassen hatte, der das Lehrerseminar besuchte. Die Kosten in Höhe von 12.55 Mark hatte ein Bauer, einer

der beiden Rechnungsführer der Schulkasse, ausgelegt, weil diese leer war.<sup>15</sup> Ob es Pfarrer Drude mit dieser Begründung gelang, dass die Regierung die verfügte Erhöhung der Gehaltszulage um 20 Mark zurück nahm, ist nicht überliefert.

### **Leistungen der Gemeinde Döberitz für die Schule im Jahr 1875**

3 Holzfuhren	
Lehrerwitwenkasse	12 Mark
Zuschuss zum Gehalt	36 Mark
Schulgeld	101 Mark
Summe	149 Mark und 3 Holzfuhren

Aus der Potsdamer Staatskasse wurde eine Gehaltszulage in Höhe von 465 Mark gewährt sowie ein Betrag in Höhe von 205 Mark, um die Kosten für die Heizung der Schulstube zu decken.<sup>16</sup>

Einen kleinen Barbetrag in Höhe von 25.50 Mark erhielt Küster Adolf Schulze aus der Kirchenkasse für das sonntägliche Orgelspiel und das Aufziehen der Kirchturmuhr.<sup>17</sup> Diese zeigte allerdings seit März 1893 nicht mehr die Tageszeit an. Schmied Vogel aus Ferbitz hatte einen Reparaturauftrag erhalten, konnte das Uhrwerk jedoch nicht wieder in Gang setzen.<sup>18</sup>

Eine Bewertung der Bezüge, die Küster und Lehrer Adolf Schulze von Gemeinde und Staat erhielt, kann nur recht allgemein ausfallen. Seit der Separation zwischen Dorf und Gut und der erfolgten Ablösung der Naturalien trug der Gutsherr im allgemeinen nur noch wenig Verantwortung für das Wohlergehen der Gemeinde und dies bezog sich auch auf die finanzielle Unterstützung im Schulwesen. Bezeichnend für die vom Staat vernachlässigten Schulverhältnisse auf dem Lande war, dass noch 1906, als in Döberitz schon elf Jahre keine Schule bestand, im Preußischen Abgeordnetenhaus Vertreter aller Parteien die geringe Höhe der staatlichen Ausgaben für Volksschulen, insbesondere der Dorfschulen, beklagten. Der Staat hat nur das getan, was er für unumgänglich notwendig hielt. Ein Abgeordneter gab der allgemeinen Auffassung mit den Worten Ausdruck: ... *der Staat hat an den Landschulen im allgemeinen wie ein Stiefvater gehandelt!*<sup>19</sup>

## Anmerkungen

**1** Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 2A II OH Döberitz, hier 425/64, Designation des Diensteinkommens der Küster- und Lehrerstelle zu Döberitz, Pfarrer Drude an Regierung vom 14.9.1881 **2** Wie Anm. 1 **3** Wie Anm. 1, hier 425/65a-d, Lehrer Schulze an Regierung vom 14.12.1881 [Wildschäden, Abfindung] **4** Wie Anm. 1 **5** Wie Anm. 1, hier 425/63, Schulvorstand an Regierung vom 14.9.1881 [Holzpreise, Fuhrkosten] **6** Wie Anm. 1, hier 425/60, Visitationsbericht über die Schule zu Döberitz, Pfarrer Drude an Regierung vom 22.9.1874, [Lehrereinkommen, Rechtsanspruch] **7** Wie Anm. 1 **8** Wie Anm. 1, hier 425/63, Schulvorstand an Regierung vom 14.9.1881 mit Randbemerkung und Nachschrift des Superintendenten Reifenrath vom 16.9.1881 [4%, Patron] **9** Wie Anm. 1 **10** Wie Anm. 1 **11** Wie Anm. 3 [Quartalszahlung] **12** Wie Anm. 3 [Krankheit der Frau] **13** Wie Anm. 5 [bedrängte Lage, Schulden] **14** Wie Anm. 1, hier 425/61a-d, Nachweisung der Besitz-, Abgaben- und Nahrungsverhältnisse der Gemeinde Döberitz, Schulze Regäsel an Landrat Königsmarck vom 27.12.1875 36 Mark **15** Wie Anm. 1, hier 425/66a-c, Bitte um Regulierung des Gehalts der Lehrer- und Küsterstelle zu Döberitz, Schul- und Ortsvorstand an Regierung vom 5.6.1882 [Schulgeldfixum, Witwenkasse, Botenlohn, Schulblatt, Geige] **16** Wie Anm. 1 **17** Wie Anm. 1 **18** Wie Anm. 1, hier 425/76a-c, Über die Beschwerde des Inspektors Steuer wider den Lehrer und Küster zu Döberitz, Pfarrer Bollert an Superintendent Reifenrath vom 20.4.1891 [Reparatur der Turmuhr] **19** N. E. Anderson: Die preußische Volksschule im neunzehnten Jahrhundert. S. 1366-1394, hier S. 1379. In: O. Büsch und W. Neugebauer (Bearbeiter und Herausgeber): Moderne Preußische Geschichte, Antologie in 3 Bänden, Berlin 1981

Die in der vorliegenden Publikation verwendeten Schulakten des Brandenburgischen Landeshauptarchivs sind nicht paginiert. Die in den Anmerkungen angegebenen Nummern nach dem Schrägstrich beziehen sich auf die Seitenzahl der für dieses Heft vom Landeshauptarchiv angefertigten Kopien.

## Hasenjagd mit dem achtjährigen Arnold Wiggert

Der Döberitzer Bauerngutsbesitzer Wilhelm Wiggert beschwerte sich am 28. Februar 1893 bei der Regierung in Potsdam, weil sein Sohn Arnold nach Angaben des lokalen Schulinspektors und Dorfpfarrers in der Schule unentschuldigt gefehlt hatte. Bauer Wiggert erklärte der Regierung die Situation: *Am 11. Februar 1893 Sonntags war meine Ehefrau mit meinem 8 Jahre alten Sohn Arnold zum Besuch ihres Schwiegervaters nach Michendorf gereist, versäumte aber den morgens 6 Uhr abgehenden Bahnzug und mein Sohn Arnold versäumte aus diesem Grunde mit nachträglicher Entschuldigung die Schule am Montag, den 12. Februars cr. Auf Anzeige des Schulvorstandes (Predigers) wurde ich in eine Polzeistrafe von 3 Mk genommen, die ich bezahlte. Ich fühlte mich dadurch beschwert, abgesehen davon, daß die Versäumniß hinreichend entschuldigt, hat der Schulvorstand keine Ursache, in solcher Weise gegen mich vorzugehen.*<sup>1</sup>

In seinem Brief an die Regierung vom 28. Februar 1893 fügte Wilhelm Wiggert unvermittelt eine zweite Beschwerde an, die die Teilnahme seines Sohnes an Döberitzer Hasenjagden betraf und ebenfalls zu Schulversäumnissen geführt hatte. *Die Döberitzer Jagd ist an Berliner Jagdvergnügte verpachtet. Wenn diese Herrn zur Jagd kommen, werden die Schulknaben als Treiber zur Jagd kommandirt und versäumen dann tagsüber die Schule. Im Monat Dezember allein sind die Schulknaben an drei oder vier Tagen unter Schulversäumnis zur Jagd geschickt worden. Bauer Wiggert beantragte, diese Angelegenheit untersuchen zu lassen und Fürsorge zur Abstellung zu treffen.*<sup>2</sup>

Die Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Regierung musste sich der Sache annehmen und beauftragte am 1. März 1893 den Landrat des osthavelländischen Kreises, Dr. Steinmeister, in Nauen, die Sache zu prüfen und der Regierung das Ergebnis mitzuteilen.<sup>3</sup>

Es kam zu einer Verhandlung zwischen dem Schulvorstand und einer Amtsperson, nämlich zwischen Pfarrer Friedrich Schlegelmilch und Amtmann Georg Beussel, dem Amtsvorsteher und Pächter des Rittergutes Ferbitz. Beide trafen sich ohne weitere Zeugen am 23. März 1893 in Ferbitz, wo Pfarrer Schlegelmilch zu Protokoll gab: ... *Da Familie Wiggert wiederholt und mit ungebührlichem Betragen*

*die Schuldisziplin zu untergraben suchte, sah sich der Schulvorstand genötigt, da eine Entschuldigung der letzten Schulversäumniß weder beim Lehrer noch beim Lokal-Schulinspektor angebracht wurde, dem p. Wiggert eine Verwarnung dieser wegen zu schicken. Da dieselbe jedoch und zwar in ungebührlicher Weise zurück gewiesen wurde, hat der Schulvorstand Strafanzeige erstatten müssen. Zur weiteren Begründung der Strafanzeige fügte Schlegelmilch an, dass ein derartiger Präcedenzfall bei der großen Majorität der Arbeiter-Kinder von den nachteiligsten Folgen für die Schule ist. Dann folgt im Protokoll ein Abschnitt über die Vorwürfe zur Treibjagd. Es ist falsch, daß die Kinder zur Jagd commandirt worden wären, oder gar in einem Monat in drei oder vier Tagen. Richtig ist, daß der Local-Schulinspector (das heißt Pfarrer Schlegelmilch) nur den fünf ersten Knaben am 21. Oktober, am 18. November und am 14. Dezember v.J. (laut Schulversäumnisliste) die Schule freigegeben hat, und zwar auf dringendes Bitten der Jagdpächter – nicht zum Hasen treiben sondern zum Hasen tragen. Wie weit die Jäger dem nachgekommen sind, vermag ich nicht zu sagen.<sup>4</sup> Damit endet das von den Herren Beussel und Schlegelmilch unterzeichnete Protokoll.*

Verständigt vom Inhalt der Verhandlung in Ferbitz, erkannte Bauerngutsbesitzer Wiggert die Schwächen der Argumentation und wandte sich daher am 6. Mai 1893 erneut an die Regierung: ... *erwidere ergebenst, daß mein Sohn nur einmal und zwar wie angegeben durch Versäumen des Eisenbahnzuges die Schule versäumt. Weitere Versäumungen sind keine solche, da sie Fälle betreffen, wo der Knabe als Jagdtreiber benutzt und jedenfalls auf Veranlassung des Herrn Predigers von der Schule dispensirt war. Wenn in der geehrten Verfügung vom 7. April cr. gesagt, daß eine Kommandirung von Schulkindern zu Treibjagden nach der Auskunft des Vorsitzenden des Schulvostandes nicht stattgefunden, so ist dies, wenn man von dem Worte kommandiren absehen will und dafür einen anderen Ausdruck gebraucht, unrichtig und berichtige meine Beschwerde unter Weiterverfolgung in höherer Instanz wie folgt. Daß in Wirklichkeit, und die Angaben des Vorsitzenden widerlegend, die größeren Schulkinder zwecks Teilnahme als Treiber bei abgehaltenen Jagden wiederholt benutzt und zu genanntem Zweck von der Schule dispensirt worden, sollen eidlich bekunden*

*der Gemeindevorsteher Regäsel, der Arbeiter Orth, der Knecht Schmitzdorf sämtlich zu Döberitz, der Jagdpächter Vogel zu Berlin Invalidenstraße und der Lehrer Schulze zu Döberitz.*

*Letzterer soll besonders bekunden, daß ihm entweder schriftlich oder mündlich die Genehmigung erteilt worden, die Schüler zu dispensiren. Hiermit meine Beschwerde wiederholend, bitte ich durch geeignet erscheinende Mittel und nach vorheriger Feststellung des Tatbestandes, durch Vernehmung der angeführten Zeugen, die fernere Benutzung der Kinder zu Jagdtreibern während der Schulzeiten zu vereiteln.*

*Einer Königlichen Hochlöblichen Regierung gehorsamster  
Wiggert  
Bauerngutsbesitzer<sup>5</sup>*

Nach einer Woche bekam Bauer Wiggert von der Regierung einen Zweizeiler mit folgendem Wortlaut: *Auf die erneute Beschwerde vom 6. diesen Monaths theilen wir Ihnen mit, daß dem Verbot der Verwendung von Schulkindern zu Treibjagden ohnehin Folge gegeben werden wird.*<sup>6</sup>

Damit endet die Schulakte über die Verwendung des achtjährigen Arnold Wiggert als Treiber bei der Hasenjagd in Döberitz.

#### Anmerkungen

**1** Brandenburgisches Landeshauptarchiv Rep. 2A II OH Döberitz, hier 425/78, Wiggert an Regierung vom 28.2.1893 **2** Wie Anm. 1 **3** Wie Anm. 1, hier 425/78, Regierung an Landrat, Randbemerkung vom 1.3.1893 **4** Wie Anm. 1, hier 425/79, Verhandlung in Ferbitz vom 23.3.1893 **5** Wie Anm. 1, hier 425/80, Wiggert an Regierung vom 6.5.1893 **6** Wie Anm. 1, hier 425/80, Regierung an Wiggert, Randbemerkung vom 13.5.1893

## **Wandern von Dallgow-Döberitz über das Militärgelände nach Groß Glienicke**

In einem Märkischen Wanderbuch (Abb. 13, S. 73) aus dem Jahr 1911, das die Beschreibung von Ausflügen in die Umgebung Berlins enthält, wird eine Wanderung über den Truppenübungsplatz Döberitz beschrieben. Die Route kann gut auf einem Messtischblatt aus dem Jahr 1903 (Abb. 14, S. 74 und 15, S. 75) verfolgt werden. Der Spaziergang begann am Bahnhof Dallgow-Döberitz und führte über das Militärgelände zum Gutsdorf Groß Glienicke und weiter nach Kladow. Den Abschluss bildete eine Dampferfahrt nach Wannsee mit anschließender Bahnfahrt nach Berlin.

Das Märkische Wanderbuch erschien bis 1909 unter dem Namen *Straubes Führer* im Verlag Straube mit der Angabe *bearbeitet von Dr. Gustav Albrecht, Bibliothekar und Lokalhistoriker der Mark*. Albrecht hatte im Mai 1894 eine gut recherchierte Chronik über das osthavelländische Gutsdorf Döberitz publiziert. Der außergewöhnliche, zum Teil pathetische und schwülstige Stil des Döberitz-Artikels und sein das Dorf betreffender oberflächlich recherchiertes Inhalt zeigen an, dass die Redaktion des Märkischen Wanderbuchs diesen Aufsatz vermutlich als einzigen Artikel ohne Gustav Albrechts kritische Durchsicht aufgenommen hatte. Der Bericht soll trotz Mängel im vorliegenden Heft abgedruckt werden. Anmerkungen von Erika Stix und Abbildungen ergänzen ihn.

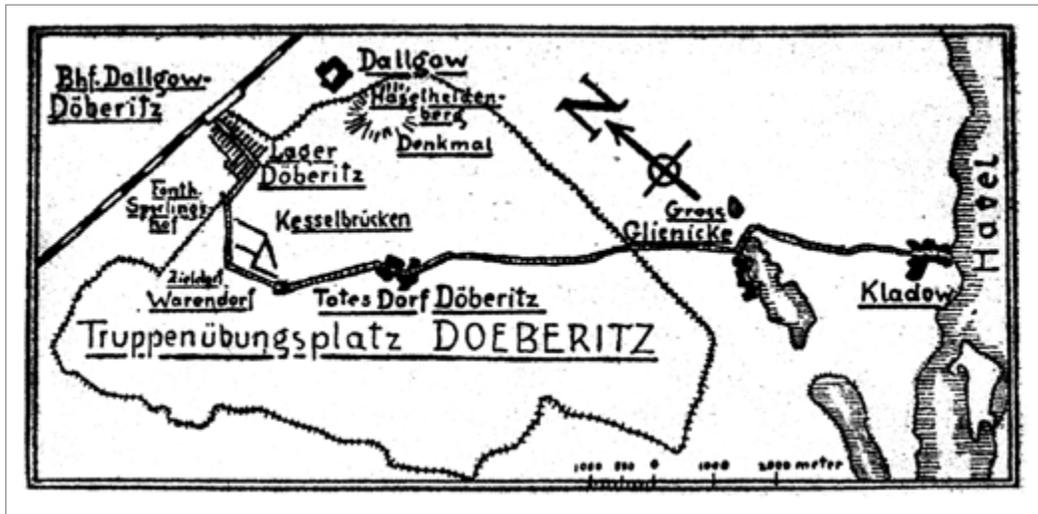
Bibliographische Angabe: Märkisches Wanderbuch, Ausflüge rund um Berlin und nach den schönsten Punkten der Mark. 155 Seiten, 52 Textkarten, farbiger Übersichtsplan; Ullstein Verlag Berlin, 1911 (darin auf S. 45 die umseitig abgebildete Karte, S. 68)

### ***Döberitz***

*H i n f a h r t: Berlin (Lehrter Bahnhof) – Dallgow-Döberitz III. Klasse 0,75 M, II. Klasse 1,20 M*

*R ü c k f a h r t: Wannsee – Berlin (Wannseebahnhof oder Bahnhof Friedrichstraße) III. Klasse 0,30 M, II. Klasse 0,45 M*

*Ein Stück Einsamkeit in unmittelbarer Nähe der beliebtesten Ausflüge des sonn-täglichen Berlins, aber tiefe Einsamkeit mit verfallenden Mauern, verdämmernden Lauben, faulendem Obst, einer traumhaft einsamen Kirche mit modernden Totenkreuzen, weißen starrenden Wänden, an denen das menschliche Wort wie das gespenstische Stammeln einer abgeschiedenen Seele widerklingt ... so etwas gibt es in nächster Umgebung.*



*Doberitz heißt die Einsamkeit, ein Name mit dem sich sofort der Klang von Regimentsmusiken, Trommelwirbeln, Zapfenstreich und Retraite verbindet, kurz, der ganze Rausch und Pomp altpreußischen Soldatentums. Was ist ein Truppenübungsplatz, was ein Lager? Eine kleine Stadt mit Wellblech- und Ziegelbaracken, mit einer Kaiser-Wilhelm-Straße, einem Königsplatz, mit Mannschaftsküchen und Kantinen, Wachstuben und einem Offizierskasino.<sup>1</sup>*

*Der malerische Reiz des Doberitzer Platzes ist ganz eigenartig. Die widerwillig herbe, märkische Landschaft hat hier ihren konsequentesten Ausdruck gefunden. Nichts hat der originellen Entwicklung Einhalt getan, und die Armeekorps, die Tag um Tag das weite Gebiet durchqueren, die rasselnden Batterien, die stürmenden Schwadronen konnten die Stimmung nicht zerstören, die an stillen Sonntagen leise und heimlich aus den Wäldern und Ginsterschluchten aufsteigt. Nur an Sonntagen kann sich der Spaziergänger in diese militärisch behütete Verschwiegenheit begeben, nur an Sonntagen, wo im Lager Appelle abgehalten werden, läuft der Zivilist nicht Gefahr, unter der Sprenggarbe einer Granate oder dem Hagel eines Schrapnells begraben zu werden.*

*Von der Nauener Chaussee am Forsthaus Sperlingshof<sup>2</sup> vorüber, das man von der Bahnstation Dallgow-Döberitz leicht erreicht, streicht man über die Kesselbrücken,<sup>3</sup> tiefe Defileen, die ein weites Bruch überschreiten. Noch kann man die Uhr auf der Kommandantur<sup>4</sup> erkennen, noch sieht man die Radfahrer auf der Chaussee; ist man aber einmal über die Höhe hinüber, in dem Zieldorf Warendorf,<sup>5</sup> so hat die Welt der Großstadt ihren weit reichenden Einfluss verloren, die Einsamkeit beginnt die Sinne zu umstricken, die ewige Vergänglichkeit legt sich wie ein süßer Schlaf auf die Nerven. Ein wild zerschossenes Kiefernwäldchen zeigt, dass hier der Tod auf den Sturmflügeln der Stahlgranaten eingefallen ist. Bäume von einem Fuss Durchmesser sind geknickt wie junge Gerten, andere starren mit fleischlosen Armen in die stille Luft, weil ein spitzer Splitter ihren Lebensnerv getroffen.<sup>6</sup>*

*Ah ... diese herrliche, staubfreie Luft: in tiefen Atemzügen hauchen die Wälder ihren Duft aus, und das blühende Heidekraut strömt matten Wohlgeruch herüber. Er mischt sich mit dem leisen Moder, der vom faulenden Laub aus feuchten Tiefen ahnungsvoll emporsteigt. Den fernen Horizont begrenzen elegante Linien flacher Höhenrücken, die bis nach Nedlitz ziehen.<sup>7</sup> Abgewandt davon steigt aus lebendigem Grau der Kaiser-Wilhelm-Turm<sup>8</sup> auf, wo es schon von Menschen und Stullenpapier wimmelt.*

*Allmählich senkt sich der Weg, grüne, saftige Rasenflächen lösen die traurige Wüstenflora des märkischen Sandes ab, ein Binsen übersponnener Tümpel flimmert auf dem Weg, verwilderter Roggen streckt lange Halme in die Luft, und plötzlich öffnet sich, der Clou des ganzen Platzes, das tote Dorf Döberitz. Von allen Seiten laufen Straßen hinein, gewaltige ragende Linden überschütten die feuchte Niederung mit grünlichen Schatten, in deren abgeschiedener Heimlichkeit die Bauernhäuschen, die Ställe und Scheunen verfallen und vergehen. Alte Schilfdächer neigen sich bedenklich auf die Obstbäume herab, die ohne eine pflegende Hand ihren Segen hüten. Ein Volk Rebhühner geht mit lautem Br-br aus einem verwilderten Garten auf. Hier und da hat eine unbarmherzige Granate ein friedliches Dach zer schlagen<sup>9</sup> und Haufen von Schutt und Ziegelbrocken in die Zimmer geschleudert.*

*Gegenüber der Kirche liegt der Gutshof mit seinem mächtigen Scheunenquadrat. Der Eindruck ist von einer grausigen, beengenden Poesie. Überall wandelt der hohläugige Geist der Verwesung, die unnahbare Majestät des Todes. In den großen leeren Sälen des Herrenhauses huschen die verblassten Schemen märkischer*

*Landjunker und rundlicher Frauen, die mit nicht allzu weicher Hand die Zügel in Haus- und Milchkeller führten, die sonntags in der weiß getünchten Kirche saßen und sich mit kernhafter Frömmigkeit eine Weltanschauung aufbauten, die oft gar nicht in das Konzept des Pastors hinein wollte. Die sich dann nach mühevollen Erdenwerk auf ihrer Sandklitsche unter den hohen Kastanien nahe beim rauschenden Ried schlafen legten. Wir finden dort heute noch ihre eingesunkenen Grabsteine mit langen Abschiedsgedichten, die keineswegs alle die Vergessenheit verdienen, womit Schorf<sup>10</sup> und Moos sie umhüllen.*

*Dem großen Park hat die Zeit nichts anhaben können. Freilich sind die Wege übergrünt, Unkraut schießt in Masse auf, aber dazwischen blühen die seltensten Blumen. Ein großes Bilsenkraut mit seinen tötenden Blütenbechern lacht schillernden Tod aus harmlosem wuchernden Grün. Birken mit mächtigen Stämmen blinken wie Gardedukorpsvedetten<sup>11</sup> im weißen Koller am Parkrand. Linden und Pappeln, von hochhäuptigen Lärchen durchsetzt, streben ungehindert in die Höhe. Aber die Sprenggranate sorgt auch hier, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Und die Kirche ... ein eckiges kleines Ziegelhaus mit einem altertümlichen Turm, auf dem sich die Wetterfahne in winselndem Pfeifen dreht. Sie trägt die eingehauene Jahreszahl 1774<sup>12</sup> und weist in die Zeit Friedrichs des Einzigen, der die Döberitzer Gegend für militärische Zwecke schon damals wert hielt. Am Hasenheidenberg auf dem weiten Platz hat er ein Denkmal zur Erinnerung, daß er dort einmal längere Zeit biwakierte.*

*Mitten in diesem Frieden des Vergehens muten ein Korb für Stullenpapier vor der Kirche und eine Inschrift in wackeliger Fraktur auf weißer Tafel wie ein böser Anachronismus an. Aber der Kommandanturschreiber hatte einen Anflug von Humor, und darum sollen seine jambischen Blankverse nicht einer verständnislosen Granate zum Opfer fallen:*

*Hier liegt so viel Papier umher,  
gewiß ist dies ein sogenannter schöner Punkt;  
denn wo es schön ist, frühstückt gern der Mensch,  
auswickelnd froh die mitgebrachte Stulle!*

*Dann folgt ein kurzer Befehl „Das Stullenpapier also bitte“ und eine weiße Hand mit mächtigem Zeigefinger. - - -*

*Schatten und Einsamkeit bleiben zurück, Sonne und weite Ferne tun sich auf, noch ein Wald mit zerschossenen Bäumen, eine sandige Öde,<sup>13</sup> ein Drahtzaun ... und das Weltleben beginnt wieder. Roggenmieten mit einer Dreschmaschine, ein kläffender Kötter in einer alten Heringstonne, ein Gutshof, rasselnde Dreigespanne, ein Wirtsgarten und Berliner Sonntagsgäste als erste Vorposten der Großstadt. Wir erreichen in rüstigem Marsch das Dorf Groß Glienicke und endlich Kladow an der Havel, wo wir wieder mitten im Leben drin sind. Ein rascher Sterndampfer führt uns nach Wannsee und von hier die Bahn nach Berlin zurück.*

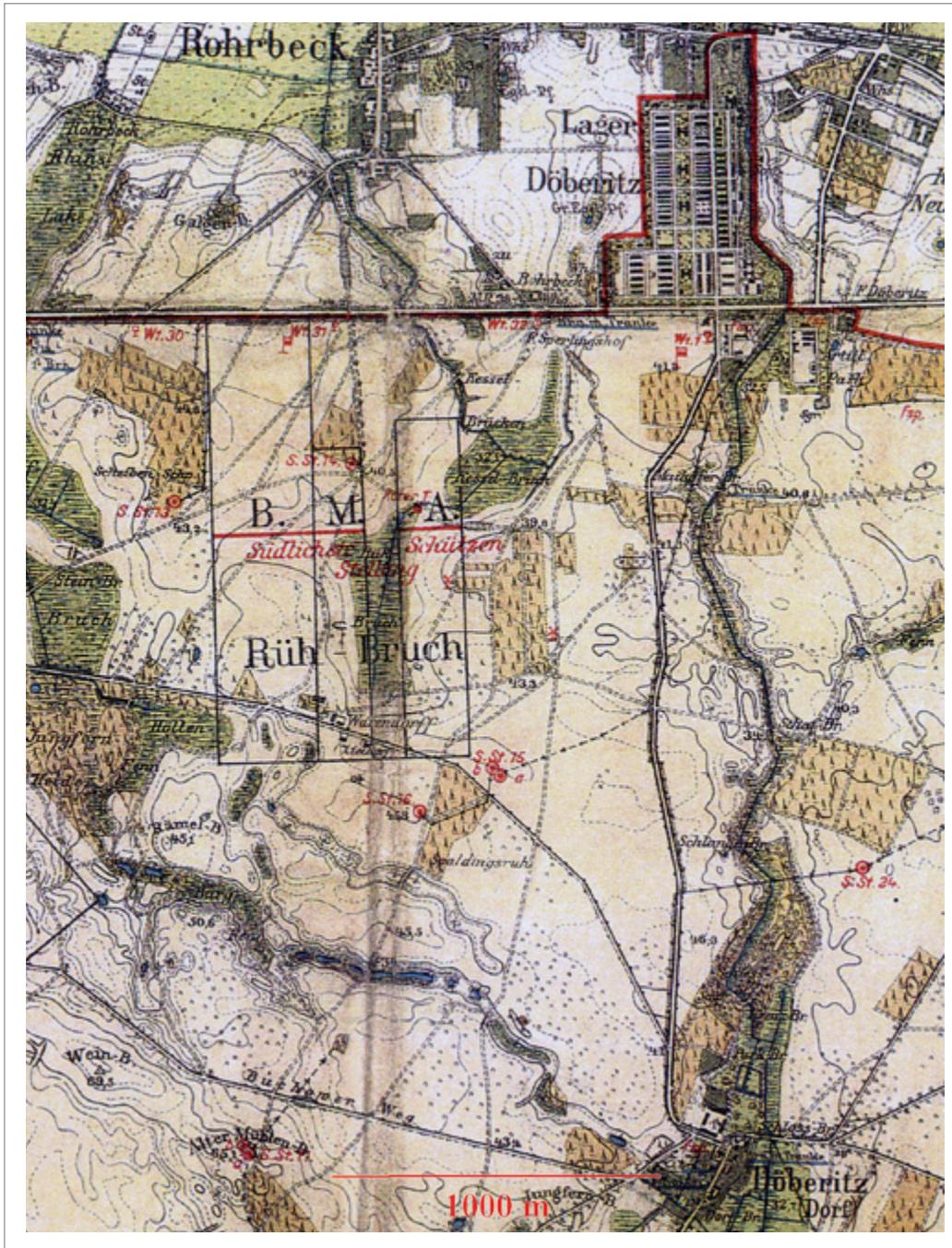
Anmerkungen zum Wanderbuch-Artikel und Hinweise auf Abb. 16-24 (S. 76-84).

**1** Vom Barackenlager oder von der *kleinen Stadt*, wie der unbekannte vielleicht von der Militärverwaltung bereitgestellte Soldat im Wanderbuch schreibt, gibt es zum Messtischblatt Truppenübungsplatz Döberitz eine Nebenkarte im Maßstab 1:6250 (Abb. 16, S. 76). Das Blatt ist 1903 publiziert und 1914 ergänzt worden. Es zeigt im Wesentlichen die Situation zur Zeit des Ausflugs. Die Wanderer passierten zunächst die Lagerstraße, eine Ulmenallee, die damals Kaiser-Wilhelm-Straße genannt wurde und heute Wilhelmstraße (Abb. 17, S. 77) heißt und mit Roteichen bepflanzt ist. Die vom Wanderführer genannten Örtlichkeiten des Barackenlagers sind in Zeichnungen und Fotos dokumentiert, die sich als Ansichtskarten erhalten haben (Abb. 18, S. 78 und Abb. 19, S. 79). **2** Forsthaus Sperlingshof lag südlich der Hamburger Chaussee, der heutigen Bundesstraße 5. Seine Lage ist im oben genannten Messtischblatt eingezeichnet. Östlich des Sperlingshofs lag die Kommandantur, ein mehrstöckiges Fachwerkgebäude, das mit marschierenden und musizierenden Soldaten auf Abbildung 20 (S. 80) zu sehen ist. **3** Die beiden den Kesselgraben (Abb. 21, S. 81) überquerenden Brücken sind ebenfalls im Messtischblatt eingetragen. Südlich der Brücken liegt das Kesselbruch. **4** Ein weithin sichtbarer Uhrenturm befand sich auf dem Stall- und Wagengebäude (Abb. 22, S. 82) der Kommandantur. Das mit fünf Toren versehene Gebäude besteht nicht mehr, ist jedoch im Plan des Barackenlagers südlich der Hamburger Chaussee eingezeichnet. **5** Zieldorf Warendorf, dessen Lage im Messtischblatt eingezeichnet ist, wurde nach Generalmajor von Warendorff, dem ersten Kommandanten des Truppenübungsplatzes Döberitz, benannt. **6** Bei dem wild zerschossenen Kiefernwäldchen handelte es sich um die im Messtischblatt unmittelbar westlich des Zieldorfes Warendorf eingetragene Fläche mit Nadelwaldsignatur. Zieldorf und Wäldchen lagen

am Ende der Schießbahn M mit Namen Rühbruch. Von hier blickten die Wanderer bei guten Sichtverhältnissen bis zur etwa zwei Kilometer entfernten Anhöhe Alter Mühlenberg (Abb. 23, S. 83). **7** Zum Höhenrücken, den der Wanderführer in der Ferne in Richtung Südwesten liegen sah, gehören der Eichberg (55,8 m), der Wolfsberg (69,5 m) der Alte Mühlenberg (65,1 m), der Finkenberg (75,3 m), die Hitzberge (71 m) und die mit 88,4 m höchste Erhebung der Gegend, der Krampnitzberg. Höhenangaben aus dem Messtischblatt Truppenübungsplatz Döberitz 1903. **8** Der Kaiser-Wilhelm-Turm, ab 1948 in Grunewaldturm umbenannt, steht auf dem 79 Meter hohen Karlsberg am Westrand des Grunewalds. Der 55 Meter hohe Turm wurde 1897 gebaut anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstags Wilhelms I. Das Gebäude war mit Sicherheit für etwa elf Kilometer entfernte Wanderer zu erkennen. **9** Wie eine Wandergruppe zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgesehen haben mag, zeigt ein Foto aus der Zeitschrift Die Mark (Abb. 24, S. 84). **10** gemeint sind wohl Flechten. **11** Vedette bezeichnete eine in weißem Überrock gekleidete Reiterwache. **12** Die vom Autor genannte, in der Wetterfahne des Döberitzer Kirchturms eingestanzte Jahreszahl 1774 ist der bisher einzige diesbezügliche Hinweis. Die Kirche wurde 1712 errichtet. Um- oder Anbauten aus jüngerer Zeit sind nicht bekannt. **13** Die Beschreibung der letzten, etwa einen Kilometer langen Wegstrecke kann gut nachempfunden werden. Der zerschossene Wald lag am Ostrand des Übungplatzes südlich der etwa 2,2 Kilometer langen Schießstände der Gewehr-Prüfungskommission, die im Messtischblatt Truppenübungsplatz Döberitz vom Jahr 1903 eingezeichnet sind. Zu den Aufgaben der Kommission gehörte das Testen neuer Waffen.



Märkisches Wanderbuch des Ullstein Verlags, Auflage 1911. Abb. 13

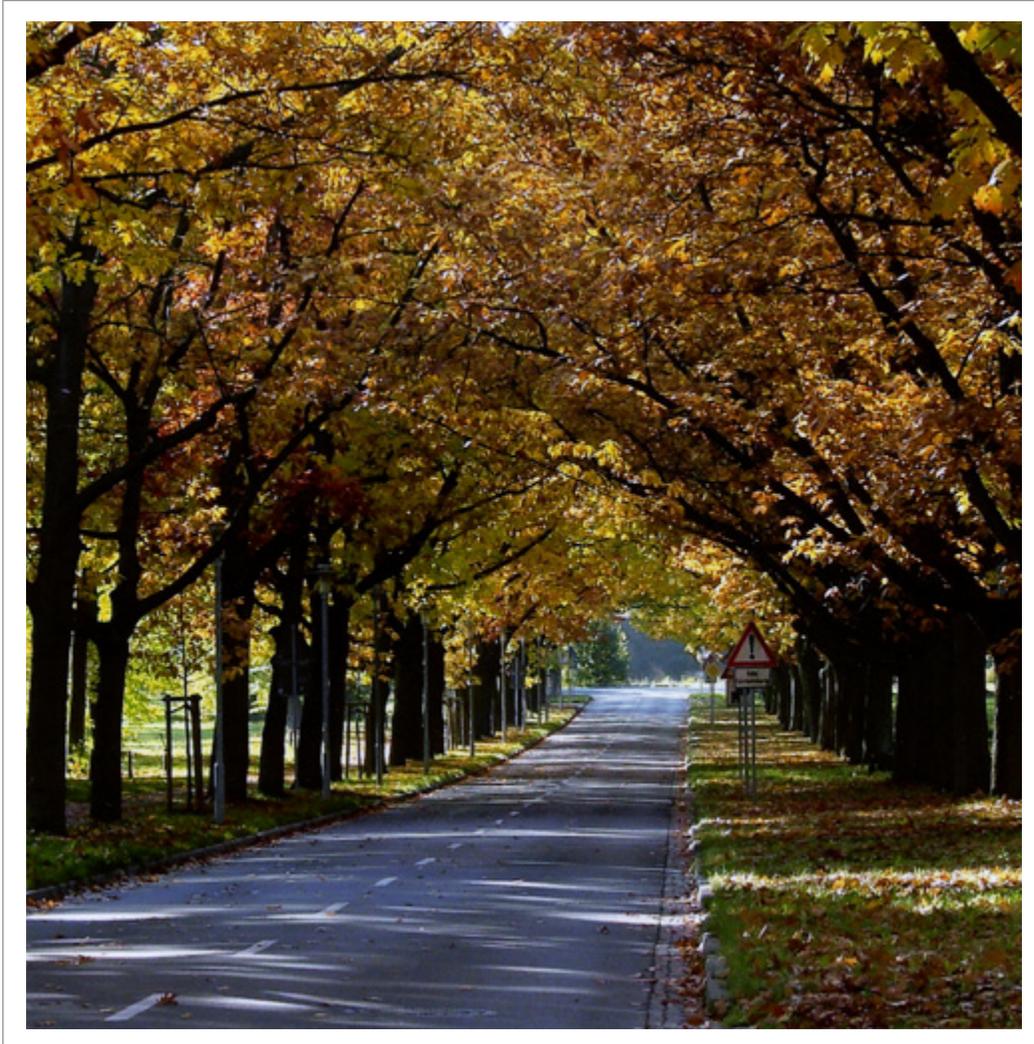


Gebiet zwischen Lager und Dorf Döberitz. Plan aus dem Jahr 1903, M 1: 25000 (Koordinaten der Dorfkirche im Mercator-System: 368145.58 mE – 5819219.23 mN).  
Abb. 14



Gebiet zwischen Döberitz und Groß Glienicke. Plan aus dem Jahr 1903, M 1: 25000 (Koordinaten der Rheinbabenbrücke oben links (vgl. S. 25) im Mercator-System: 368026.56 mE – 5818835.59 mN). Abb. 15





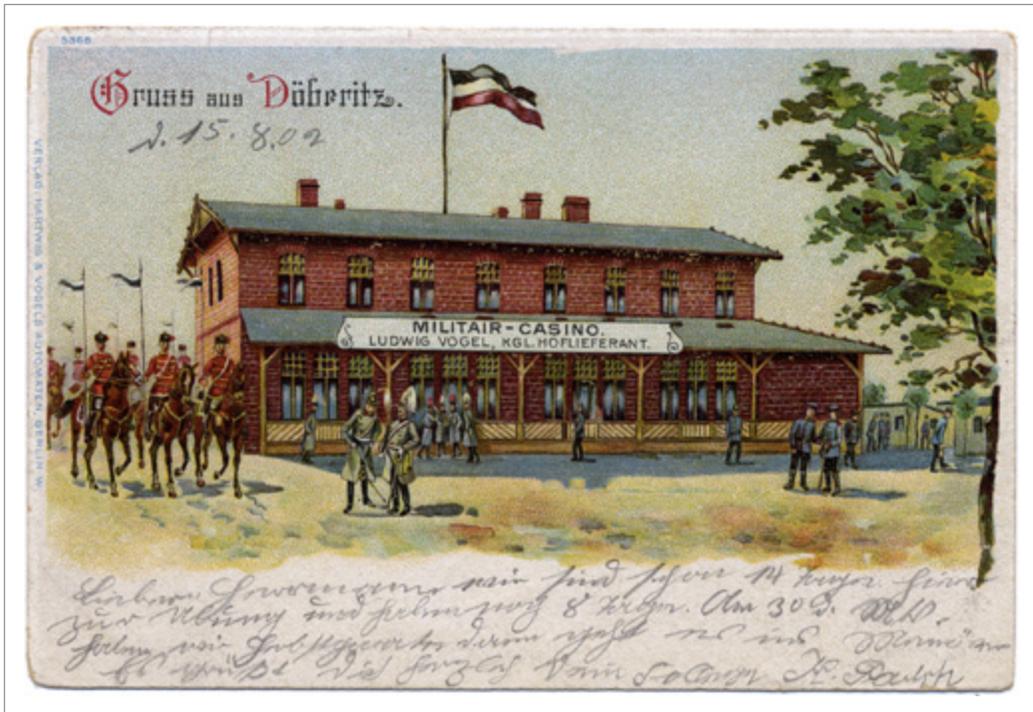
Die in Nord-Süd-Richtung verlaufende Lagerstraße hieß vor dem 1. Weltkrieg Kaiser-Wilhelm-Straße und heißt heute Wilhelmstraße. Sie war zur Zeit der beschriebenen Wanderung mit Ulmen in vier Reihen bepflanzt. Heute wachsen dort stattliche, in zwei Reihen gepflanzte Roteichen. Die Allee führt seit 2008 durch ein Neubaugebiet. Foto Andreas Krüger, Herbst 2007.

Abb. 17



Am Nordeingang des Lagers in der Kaiser-Wilhelm-Straße waren drei Gebäude errichtet worden, an denen die Wandergruppe vorbei kam, das Offizierskasino, der Wasserturm und die Wache. Ansichtskarte (Verlag H. Krings, Döberitz) mit Poststempel vom 20. Mai 1901.

Abb. 18



Auch das im Lager am Westrand des Königsplatzes gelegene und für Unteroffiziere bestimmte Kasino konnten die Teilnehmer der Wanderung sehen. Ansichtskarte (Verlag Hartwig & Vogel's Automaten, Berlin W.) mit Poststempel vom 17. August 1902.

Abb. 19



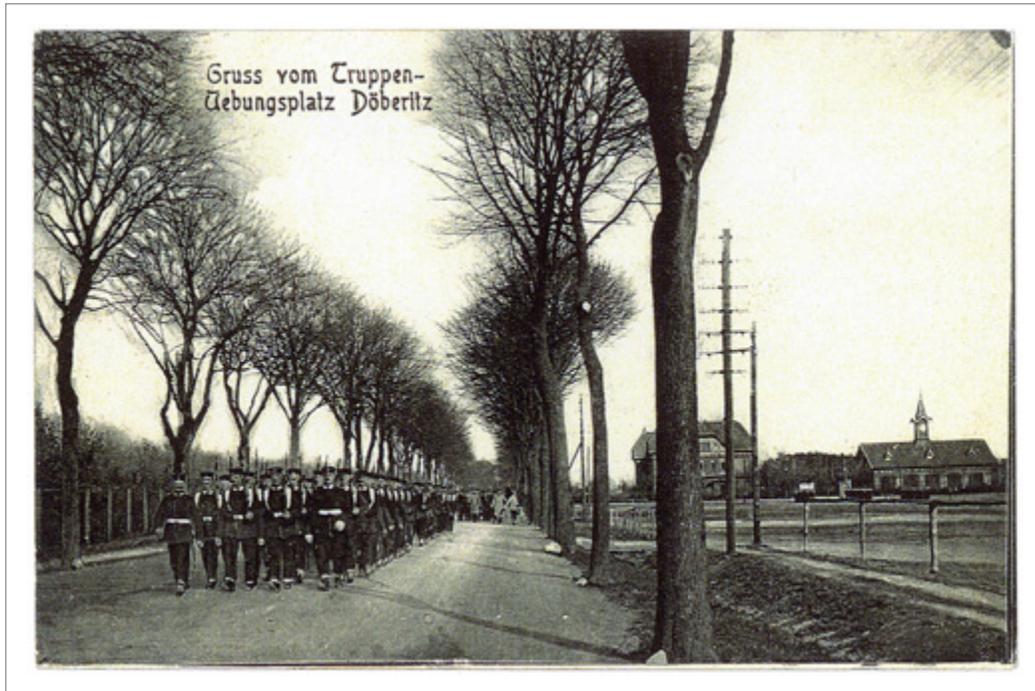
Soldaten in Begleitung einer Militärkapelle vor der Kommandantur-Kaserne, vorher Kaserne des Arbeitskommandos genannt, im Sommer zur Zeit der Manöver ein häufiges Bild. Ansichtskarte (Verlag R. Reimer, Spandau) mit Poststempel vom 15. Juni 1915.

Abb. 20



Der von den Teilnehmern der Wandergruppe überquerte Kesselgraben auf einer kolorierten Ansichtskarte (Verlag R. Reimer, Spandau) mit Poststempel vom 19. April 1919.

Abb. 21



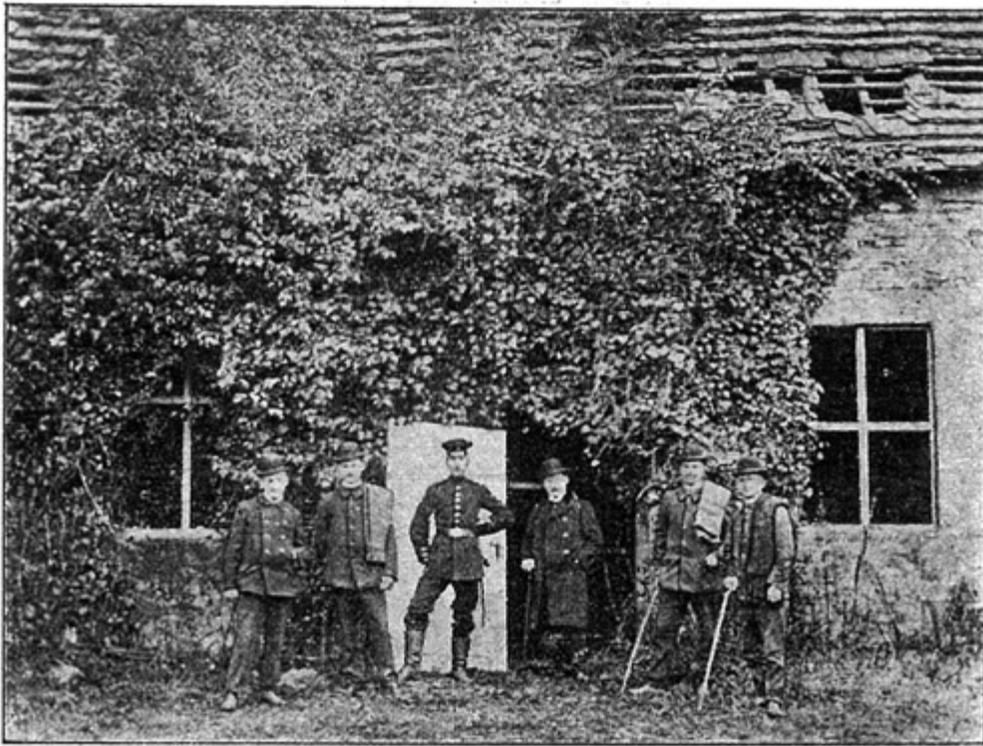
Soldaten in Begleitung von Zivilpersonen auf der Hamburg-Berliner Chaussee, die im Märkischen Wanderbuch *Nauener Chaussee* genannt wird. Rechts der Straße die Kaserne des Arbeitskommandos, am Bildrand rechts der fünftorige Lokschiuppen für die Schmalspurbahn auf dem Übungsplatz mit dem weithin sichtbaren Uhrenturm. Ansichtskarte (Verlag Johann Lindenberg, Rathenow) mit Poststempel vom 8. Mai 1908.

Abb. 22



Den fernen Horizont des Truppenübungsplatzes zeigt dieser Blick über das Rühbruch und die Alleebäume des Dyrotzer Wegs nach Süden zum Alten Mühlenberg. Ansichtskarte (Verlag R. Reimer, Spandau) ohne Poststempel.

Abb. 23



**Dorf Döberitz: Der zerstörte Dorfkrug.**  
Liebbaber-Aufnahme von A. Ramm.

Eine Gruppe dunkel gekleideter Wanderer in Döberitz vor der verfallenden ehemaligen Gastwirtschaft Huth. Foto A. Ramm 1909/10.

Abb. 24

## **R. Herbert Tamm**

### **Ein Lager in Döberitz für Kinder und Jugendliche**

R. Herbert Tamm schrieb persönliche Erinnerungen an den Jungsturm des Kreises Königsberg/Neumark, einen Jugendbund, den der 13-jährige Gymnasiast Leo von Münchow 1897 gegründet hatte. Dieser Bund zählte in Deutschland in den 1920er Jahren etwa 25.000 Mitglieder und bestand bis 1933. R. Herbert Tamms umfangreicher Jungsturm-Artikel (Rudolf Herbert Tamm, Der Jungsturm im Kreis Königsberg/Neumark. In: Königsberger Kreiskalender, Jg. 63, 2008, S. 45–61) enthält einen Abschnitt über ein Lager auf dem Truppenübungsplatz Döberitz, das er als Zehnjähriger zusammen mit seinem zwei Jahre älteren Bruder Wolfgang im Frühjahr 1933 erlebte. Der Abschnitt über dieses Lager wird hier abgedruckt.

*In den Osterferien 1933 hatten die Landesverbände Berlin und Brandenburg des Jungsturms ein Ausbildungslager für Mitglieder im Alter von 10 bis 18 Jahren eingerichtet. 650 Jugendliche, darunter etwa 20 Küstriner Jungstürmer, wohnten in acht Holzbaracken der Reichswehr auf dem Truppenübungsplatz. Zu der großen Küstriner Gruppe gehörten meiner Erinnerung nach folgende Jungsturmkameraden: Pfeil, Bratzke, Rautenberg, Hoeft, Ertel, Groß, von Zeddelmann, die Brüder Tamm, Dybilasz, Westendorf, Kaesar und andere. Geleitet wurde das Osterlager vom Begründer des Jungsturms selbst, vom Reichssturmwart Leo von Münchow, der als Offizier der Reichswehr (Rittmeister der Reserve) in Döberitz im Dienst stand. – Früh, gleich nach dem Wecken um 6.00 Uhr, begann der Dienst mit dem Frühsport. Nach dem Frühstück mit Malzkaffee (scheußlich mit Alaun „gewürzt!“ – wozu? <sup>1)</sup>) ging es meist gleich auf den Sportplatz oder ins Gelände. Das Geländespiel und Geländeübungen jeder Art nahmen wie üblich beim Jungsturm breiten Raum im 14-tägigen Dienstplan ein. Der körperlichen Ertüchtigung dienten auch sportliche Wettkämpfe, Handball- und Fußballspiele, Völkerball und ziemlich anstrengende Übungsmärsche. Wir lernten marschieren nach Schrittzahl und Schrittlänge entsprechend unserer Altersgruppe im „Tempo 120“. Abends wurde biwakmäßig am Lagerfeuer gegrillt. Es wurden vaterländische Lieder und manches Volkslied mit Gitarrenbegleitung gesungen und Vorträge mit historischen, aber auch aktuellen Themen gehalten. Hier kam es bei dem brisanten Zeitgesche-*

hen im benachbarten Berlin – es war im Frühling 1933, die Machtergreifung, der Reichstagsbrand, das Ermächtigungsgesetz – auch zu politischen Stellungnahmen manchen Redners, die besonders wir jüngeren Jungstürmer oft in ihrer Tragweite nicht verstehen konnten. Auf dem militärischen Teil des Exerzierplatzes sahen wir die mit Pappe und Holzplatten „gepanzerten Kampfwagen“ der Reichswehr üben. Wir fanden es beschämend, dass unsere Reichswehr dank des Versailler Vertrags mit solchen Fahrzeugen üben musste. Insofern konnten wir auch manch unserer Unterweisungsstunden für paramilitärische Aufgaben seitens der uns zugeteilten jungen Reichswehroffiziere verstehen. Beköstigt wurden wir von der Reichswehr. Eine fahrbare Feldküche sorgte für unsere Mittagmahlzeiten, meistens Kartoffelsuppe, Linsensuppe oder anderes Eintopfessen, Milchreis mit Zucker und Zimt oder mit eingeweichem Trockenobst. Das Essen war immer schmackhaft und sättigend. Das Kommissbrot aus dunklem grob gemahlenem Mehl hatte uns, die wir von Haus aus eher an Weißbrot und Brötchen gewöhnt waren, besonders zugesagt. Zu Hause wollten wir dann nur noch solches Schwarzbrot essen.

#### Anmerkungen

1 Hier irrt der Autor. Bei dem Zusatz in Getränken handelte es sich nicht um Alaun, sondern um *Soda*, das als sog. *Hängolin* anaphrodisiakische Wirkung haben sollte. Es wurde vor allem bei Jungen und jungen Männern als Antistimulanz eingesetzt. Eine tatsächliche Wirksamkeit konnte aber nie nachgewiesen werden. (Vgl. bspw. Georg Lentz, *Muckefuck. Roman*. München, 2004, [im Original 1976] S. 236.)

Der 12-jährige Wolfgang Tamm in Jungsturmkluft mit Hut, Koppel, Tornister und Brotbeutel, Ostern 1933. Abb. 25



## Erinnerungen an Ferbitz

Ernst Hoppe im Gespräch mit Bernd Kemmer und Erika Stix <sup>1</sup>

Als Bernd Kemmer und die Autorin den ehemaligen Ferbitzter Postzusteller und späteren Bürgermeister Ernst Hoppe mit dem Auto in Kartzow abholten, um mit ihm zur Dorflage Ferbitz zu fahren, erwartete er uns vor seinem Haus Dorfstraße 5. Er freute sich, den Ort Ferbitz, den er von früher genau kannte, den es aber jetzt nicht mehr gab, im Geiste noch einmal zu erleben und anderen sein Wissen darüber weitergeben zu können. Herr Hoppe und Bernd Kemmer, ein Enkel des letzten Gutsbesitzers zu Ferbitz, trafen sich schon im Jahr 1992 auf dem Weg zwischen Kartzow und Ferbitz zum Gedankenaustausch (Abb. 26, S. 90).

Herr Hoppe erinnerte sich: Die Straße von Kartzow zum Großen Graben hieß Eichenweg, und noch heute stehen dort Reste einer Allee aus hohen Eichen. Der Weg vom Großen Graben nach Ferbitz war von Kastanien gesäumt, die heute nur noch vereinzelt dort wachsen. Administrator Peters benutzte diese kürzeste Verbindung zwischen den beiden Gutsdörfern Kartzow und Ferbitz entweder zu Pferde oder mit dem Wagen, wenn er geschäftlich unterwegs war. Die Fahrbahn ließ Peters bei Bedarf abschleppen, sie war daher immer in gutem Zustand. Herr Hoppe fuhr auf diesem Weg mit dem Fahrrad, wenn er Briefe oder Telegramme auszutragen hatte. Er brachte die Post nach Ferbitz bis zum Jahr 1936, als das Militär den Truppenübungsplatz mit Ferbitzter Landbesitz erweiterte und die Bewohner Gut und Dorf aufgeben mussten. Ernst Hoppe war damals ein junger Mann von 19 Jahren.

Herrn Hoppe kamen Namen und Häuser erneut ins Gedächtnis. Wilhelm Pockrandt bewohnte auf dem Zickenberg das schönere der beiden dort gebauten Häuser. Es stand südlich des Weges. Im Haus auf der anderen Wegseite wohnte unten ein Herr Schulze und oben eine Frau aus Kartzow.

Näherte man sich weiter der Mitte des Dorfes Ferbitz, sah man bald rechter Hand hinter Linden den Turm der Kirche hervorschauen; dem Gotteshaus gegenüber hinter dem Teich erblickte man ein lang gestrecktes Mietshaus mit sechs Wohnungen für Gutsarbeiter.<sup>2</sup> Es hatte zur Straße, die nach Norden aus dem Dorf hinaus führte, keine Eingänge sondern nur Fenster. Die zwei Türen zu den Wohnungen lagen auf der Hofseite des Gebäudes. Im ersten Eingang wohnte Frau Milkert mit

Tochter sowie die Familien Lenz und Mielke, im zweiten Eingang Schäfer Rux mit den Seinen und Familie Ziebell. Der Name der sechsten Mietpartei war Herrn Hoppe entfallen.

Im Gutshaus (Abb. 27, S. 91) lebte Administrator Peters mit seiner Frau, Tochter Edith und Sohn Egon. Die Kinder besuchten eine Potsdamer Schule und wurden an Unterrichtstagen mit dem Wagen zur Bushaltestelle nach Kartzow gefahren. Auch sie benutzten den Eichenweg und nicht den älteren Mittelweg.<sup>3</sup> Edith wurde später Apothekerin und Egon studierte ebenfalls. Im zweiten Wohnhaus des Gutshofes wohnte Hofmeier Richard Höhne. An diesem Gebäude war neben dem Torweg zum Gutshof der Briefkasten des Dorfes angebracht, den Herr Hoppe täglich zu leeren hatte.<sup>4</sup> Im langen Stall des Gutshofs, neben dem Hofmeierhaus, waren im Winter die Fersen untergebracht, gegenüber stand der Pferdestall. Im Südwesten begrenzte der Schafstall den Wirtschaftshof des Gutes.

Zwischen Gutshof und Friedhof gab es zwei lange Arbeiterhäuser, deren Eingänge sich in der Mitte der Gebäude befanden. Hier wohnten die Familien Roggenbuck und Gemba.

In der Nähe der Kirche, östlich des Teichs, stand die Schule. Lehrer Schmidt bewohnte den ersten Stock dieses stattlichen Gebäudes. Seine Tochter war Sanitäterin und im Schloss Kartzow tätig, als dort gegen Ende des zweiten Weltkrieges ein Lazarett einrichtet worden war. Die beiden Söhne des Lehrers waren Soldaten. Ein Judensterne schmückte die zum Hof gerichtete Wand der Schule.

Der Familie des Schmiedemeisters Vogel gehörte ein großes Haus (Abb. 28, S. 92). Vater Arnold versah die Schmiedearbeiten und Sohn Alwin betreute die etwa acht Hektar umfassende Landwirtschaft. Bauer Vogel besaß außer einem Telefonanschluss keine weiteren technischen Annehmlichkeiten. Im Dorf gab es bis 1935 keinen Strom und zur abendlichen Raumbeleuchtung nur Petroleumlampen.

Ferbitz erlebte nach dem zweiten Weltkrieg eine kurze Zeit der Wiederbesiedlung, bis der Ort im Herbst 1947 auf Befehl der sowjetischen Militäradministration plötzlich geräumt werden musste.

Als wir Herrn Hoppe die Ortslage der Rennbahn der Military der Olympischen Spiele von 1936 zeigten, fragte er, ob der vor uns liegende Höhenzug früher Husarenwald hieß. Als wir bejahten, meinte er, dass er in dieser Gegend einen schmalen Streifen Wald mit entsprechendem Grundbucheintrag besaß. Etwa 1948 schlug er dort mit behördlicher Erlaubnis das Bauholz für den Dachstuhl seines Hauses in der Dorfstraße in Kartzow.

#### Anmerkungen

- 1 Ausflug und Protokoll vom 17. Juni 1999, überarbeitet im Dezember 2007.
- 2 Ein Foto dieses Hauses hat sich auf einer Ansichtskarte mit Poststempel vom Jahr 1917 aus der Sammlung Rothämel erhalten (SR 547, Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Teil 3, Abb. 31, S. 69).
- 3 Der älteste kartografische Nachweis dieser Wegverbindung zwischen den Dörfern Ferbitz und Kartzow ist auf der Balbischen Karte aus dem Jahr 1748 eingezeichnet.
- 4 Den Briefkasten sieht man auf einem von Ruth Öhlenschläger nach einem Foto von Albert Vennemann gemalten Bild in Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Teil 3, Abb. 28, S. 65.



### Feldmark Kartzow

Der ehemalige Postzusteller und spätere Bürgermeister von Kartzow, Ernst Hoppe (rechts), mit dem Enkel des letzten Gutsbesitzers von Ferbitz, Bernd Kemmer, im Gespräch auf dem Eichenweg, etwa einhundert Meter entfernt von der Grenze zur Gemarkung Ferbitz. Aufnahme Paul-Gerhard Fränkle, 8. Mai 1992.

Abb. 26



### Das Ferbitzer Gutshaus

Wohnhaus der Gutshofanlage. Hier wohnten im 19. Jahrhundert die von den Rittergutsbesitzern August und Adolf Rogge beauftragten Gutspächter Luther, Kramer, Schlenner und Beussel. Administrator Peters lebte hier mit seiner Familie Anfang der 1930er Jahre. Er verwaltete Gut Ferbitz im Auftrag von Arthur Gilka, der Ferbitz gepachtet hatte. Nach einer Fotografie aus der Sammlung Rothämel gemalt von Ruth Öhlenschläger, September 2001.

Abb. 27



## Ferbitz

Wohnhaus und Scheune des Schmiedemeisters Arnold Vogel. Auf dem Kutschbock des zweispännigen Jagdwagens Alwin Vogel mit Zügel und Peitsche, dahinter sitzend Alwins Eltern Arnold und Berta Vogel. Foto Deutsche Landbild Gesellschaft Berlin, 1925.

Abb. 28

## Bildnachweis

- Umschlag Geheimes Staatsarchiv PK, XI. HA Karten, Plankammer Potsdam  
B 649, 1:7000, 69 x 87 cm, Delineatio Ichnographica oder  
Eigentlicher Grundriss von Rittergut und Feldmark Döberitz.  
Alexander Wlömer, 1707/08. Ausschnitt
- 1 Archiv Stadtgeschichtliches Museum Spandau,  
Plankammer SN4/gi7, 1:4000, Stadtplan von Berlin Bezirk Spandau,  
1939. Kopie Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 718
- 2 Staatsbibliothek zu Berlin PK Zeitschriftenabteilung,  
Osthavelländisches Kreisblatt 1890-1892, Internet
- 3 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 719
- 4 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 261
- 5 Familienbesitz,  
Kopie Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 307
- 6 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 722
- 7 Familienbesitz,  
Kopie Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 308
- 8 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 723  
nach einer Zeichnung aus dem Stadtarchiv Falkensee
- 9 Staatsbibliothek zu Berlin PK Zeitschriftenabteilung,  
Osthavelländisches Kreisblatt 1890/1891, Internet
- 10 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 724
- 11 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 725
- 12 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 726
- 13 Sammlung Martin Conrath Berlin, Kopie des Umschlags  
Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 727
- 14 und 15 Staatsbibliothek zu Berlin PK, Kartenabteilung,  
MTB Truppenübungsplatz Döberitz 1:25000,  
1903 Nachträge 1914, Ausschnitt. Kopie Sammlung Döberitz und  
Ferbitz im Bild Nr. 728 und 729
- 16 Staatsbibliothek zu Berlin PK, Kartenabteilung,  
MTB Truppenübungsplatz Döberitz, Nebenkarte 1:6250, 1903  
Nachträge 1914. Kopie Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 730
- 17 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 731

- 18 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 11
- 19 Sammlung Martin Conrath Berlin
- 20 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 92
- 21 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 194
- 22 Sammlung Rothämel Dallgow-Döberitz SR 403
- 23 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 82
- 24 Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Zeitschrift Die Mark,  
1909/10 Kopie Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 13
- 25 Privatbesitz, Kopie Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 732
- 26 Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 707
- 27 Original im Besitz der Landesgeschichtlichen Vereinigung  
für die Mark Brandenburg e.V. in Berlin
- 28 Privatbesitz, Kopie Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild Nr. 465

## Dank

Für Unterstützung und Hilfe vielfältigster Art danken wir besonders folgenden Personen: Peter Bahl, Berlin; Gerta Beaucamp, Tutzing; Paul-Gerhard Fränkle, Berlin; Alexander Götsch, Berlin; Jens Greulich, Fahrland; Birgit Grosser, Golm; Gerd Haase, Zinndorf; Ernst Hoppe, Kartzow; Bernd Kemmer, Berlin; Andreas Krüger, Dallgow-Döberitz; Marion Marohn, Dallgow-Döberitz; Heiko Metz, Spandau; Ruth Öhlenschläger, Siedenbollentin; Armin Podtschaske, Gauting; Gisela und Ulrich Rothämel, Dallgow-Döberitz; Reinhard Schmook, Bad Freienwalde; Thomas Schoknecht, Kleinmachnow; Ingo und Maren Schürmann, Berlin; Dorothee Stix, Gauting; Jakob Stix, Heidelberg; Michael Stix, Stegen; R. Herbert Tamm, Hannover; Wolfgang Tamm, Würselen; Manfred Vogel, Berlin; Waltraud Weigold, Staaken.

Zu Dank sind wir auch den sachkundigen und freundlichen Mitarbeitern folgender Institutionen verpflichtet: Archiv des Stadtgeschichtlichen Museums Spandau; Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam; Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Kirchliches Archivzentrum, Berlin; Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. in Berlin; Naturschutz-Förderverein Döberitzer Heide e.V. in Wustermark; Pfarrarchiv Fahrland; Pfarrarchiv Paulus-Gemeinde, Berlin-Lichterfelde; Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin; Stadtarchiv Falkensee; Stadtarchiv Potsdam; Stiftung Heimatkreisarchiv Königsberg/Neumark, Bad Freienwalde.

Erika Stix, Oertzenweg 31, 14163 Berlin  
Martin Conrath, Helmstraße 11, 10827 Berlin

## Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Teil 1-8 Korrekturen und Ergänzungen

- Teil 1, Seite 11, Absatz 2, Zeile 3: Flur 43 statt 13
- Teil 1, Seite 20, Absatz 3, Zeile 1: 2. Juli 1729 statt 29. Juli 1729
- Teil 2, Seite 12, Absatz 2, Zeile 1: 1665 statt 1765
- Teil 2, Seite 14, Absatz 4, Zeile 5: *königlichen* streichen
- Teil 2, Seite 18: 12. September statt 17. September
- Teil 2, Seite 49, Überschrift und Absatz 1, Zeile 4: 1766 statt 1765
- Teil 2, Seite 57, Absatz 1, Zeile 6: *wurde* statt kam
- Teil 2, Seite 64, Absatz 6, Zeile 7: *südwestlich, im Bergdorf* statt südöstlich
- Teil 2, Seite 66, Absatz 4, Zeile 7: *Schwarzen* statt Schwarzem
- Teil 2, Seite 74, Legende: *Finder Hans Pickel aus Priort* ergänzen
- Teil 2, Seite 76, Absatz 2, Zeile 6: *bekam nach ihm* statt bekam;  
Absatz 3, Zeile 13: *errichtete* statt errichteten
- Teil 2, Seite 77, Absatz 3, Zeile 12: *einen Rastplatz* statt ein Rastplatz
- Teil 3, Seite (1) und (5): *Burkhard* statt Burkard
- Teil 3, Seite 20, Absatz 2, Zeile 18: Christhard Kirchner, Organist a.D. der Sophienkirche in Berlin, ist sicher, dass nicht Johann Michael Roeder, sondern Arp Schnitger (9.7.1648–24.7.1770) selbst die Döberitzer Orgel entwarf (pers. Mitteilung vom 7.11.2009)
- Teil 3, Seite 23, Absatz 4, Zeile 7: *Weilern* statt Weilem
- Teil 3, Seite 46, Absatz 2, Zeile 5: *bewährt* statt bewehrt
- Teil 3, Seite 70, Legende, Zeile 1: *Brauhaus* statt Bauhaus
- Teil 3, Seite 72, Absatz 3, Zeile 11f: *Döberitzer Dietrich Ort und Bauer Peter Zepernick* statt Döberitzer Bauern Dietrich Ort und Peter Zepernick
- Teil 3, Seite 84, Absatz 4, Zeile 10: *Hufe* statt Hufen
- Teil 3, Seite 89, Absatz 3, Zeile 7: *5- bis 12-Jährigen* statt 6- bis 14-Jährigen
- Teil 3, Seite 92, Absatz 1, Zeile 4: *jeder* statt jedem
- Teil 3, Seite 99, Absatz 2, Zeile 4: *Geschichte der* streichen
- Teil 4, Seite 27, Absatz 1, Zeile 21: *Oberlandesgerichtspräsident* statt Präsident (BLHA, 2A II OH, 425/16; Qualifikation der Lehrer in der Parochie Döberitz, Juli 1816)
- Teil 4, Seite 35, Absatz 2, Zeile 2: *weiteren Umgebung* statt Umgebung
- Teil 4, Seite 47, Absatz 1, Zeile 3 und S. 50, Legende, Zeile 5: Paraphe *R* statt Rg
- Teil 4, Seite 58, Legende, Zeile 4: *Gewächshaus* statt Ananashaus

Teil 4, Seite 84, Pächter des Rittergutes Ferbitz ergänzen: *Ernst Gottlieb Jorad 1812 und 1814; Amtmann Schlenner 1860, 1863 und 1864; Amtmann Kramer 1867 und 1869; Amtmann John bis Juni 1873; Beussel ab Juli 1873*

Teil 4, Seite 101, Legende, Zeile 2: *geplanten* streichen

Teil 4, Seite 102, Absatz 2, Zeile 8: *geplante* streichen

Teil 5, Seite (1): *Friedrich* statt *Freidrich*

Teil 5, Seite 33, Absatz 2, Zeile 1: *ein* statt *der* *einzig*e

Teil 5, Seite 33, Absatz 2, Zeile 8: *1699* statt *1730*; *erst* streichen

Teil 5, Seite 42, Absatz 1, Zeile 4: *Thiele* statt *Thule*

Teil 5, Seite 79, Absatz 3, Zeile 9: *Oberlandesgerichtspräsidenten* statt *Präsidenten* (siehe Ergänzung Teil 4, Seite 27 BLHA, 2A II OH, 425/16 Qualifikation der Lehrer in der Parochie Döberitz, Juli 1816)

Teil 6, Seite 48, Absatz 1, Zeile 12: nach *Königsberg (Neumark oder Ostpreußen)* einfügen

Teil 6, Seite 56, im Lageplan: Nordpfeil im Uhrzeigersinn *um 45° drehen*

Teil 6, Seite 58, Legende, Zeile 2: *Henckel* statt *Henkel*

Teil 6, Seite 58, Legende, Zeile 2: *von Prinz Carl erworben* statt *errichtet*

Teil 6, Seite 58, Legende, Zeile 3: *an* statt *von*; *vererbt* statt *erworben*

Teil 6, Seite 61, Absatz 2, Zeile 4: *Carl* statt *Friedrich Leopold (1865-1931)*

Teil 6, Seite 62, Anmerkung 20: *Adolf Rogge* bezeichnet das gespendete Instrument als *Positiv*. Anmerkung 28: *Henckel* statt *Henkel*

Teil 6, Seite 63, Absatz 3, Zeile 2: *Der siebte Pate kam aus Skyren, Kreis Crossen* ergänzen

Teil 6, Seite 71, Absatz 3, Zeile 15: *ein* statt *eine*

Teil 6, Seite 80, letzter Absatz, Zeile 3 nach *ostpreußischen oder neumärkischen* ergänzen

Teil 6, Seite 91, Absatz 2, Zeile 2: *am 22.* statt *im*

Teil 7, Seite 57, Absatz 4, Zeile 5: *Ferbitzer* statt *Döberitzer*

Teil 7, Seite 60f: *1 Taler entspricht 24 Groschen* ergänzen

Teil 7, Seite 66, letzte Zeile: *129 Taler 26 Groschen* statt *130 Taler 20 Groschen*; *1 Taler entspricht 30 Groschen* ergänzen

Teil 7, Seite 67, letzte Zeile: *113 Taler 23 Groschen 10 Pfennig* statt *114 Taler 17 Groschen 10 Pfennig*; *1 Taler entspricht 30 Groschen* ergänzen

Teil 7, Seite 70, vorletzte Zeile: *24 bzw. 30 Groschen* statt *24 Groschen*

Teil 8, Seite 30, in der Landkarte: *Kartzow* ergänzen

Teil 8, Seite 44, Legende, Zeile 5: *Aquarell von Waltraud Weigold* ergänzen

Teil 8, Seite 50: Zweitletzte Zeile: *Morgen* statt Norden. In der Examensarbeit sind dem Kandidaten drei Fehler unterlaufen: 4. Frage *Abend* statt Mittag.  
In der 4. Zeile der 4. Frage: *Morgen* statt Abend. *Leipzig* streichen  
Teil 8, Seite 95, Absatz 4, Zeile 10: *Waltraud Weigold, Staaken* ergänzen

## Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Teil 1-9

**Erika Stix** mit Beiträgen von Ruth Öhlenschläger, Dietrich von Creytz, Michael Knuth, Stefan Lindemann u. a. (erschienen im Selbstverlag 1999-2011; 1/1999, 2/2000, 3/2001, 4/2003, 5/2005, 6/2006, 7/2007, 8/2009, 9/2011 gemeinsam mit Martin Conrath)

### Inhaltsangabe

#### Teil 1

Der Fideikommiß Döberitz und Ferbitz <i>Dietrich von Creytz</i>	7
Christoph von Katsch, Gutsherr im Dorf Döberitz 1711-1729 <i>Ruth Öhlenschläger</i>	16
Ein vergessener Friedhof	21
Döberitzer Heide <i>Jürgen Becker</i>	29
Historisches zu einigen Waldabteilungen der Döberitzer Heide	30
Der Altarschrein von Ferbitz im Osthavelland	42
Drosselfang in den osthavelländischen Gütern Döberitz und Ferbitz im 19. Jahrhundert	55
Gab es eine Burg Döberitz?	60
Chronik der Döberitzer Heide	63

#### Teil 2

Ur- und Frühgeschichte von Ferbitz	7
Ein Kaufvertrag vom 15. Mai 1706	11
Zwei Dokumente zur Ferbitzer Kirche	25
Pastor Schmidt von Werneuchen, Zitate und Gedichte	33
Die Ferbitzer Familiengrabstätte	41
Die Elisabeth Rogge-Doeberitz Stiftung <i>Leopold Bill von Bredow</i>	46
Holzkaufmann Christoph Rogge (1765–1848)	49
Heide, Holzung, Forstkultur	52
Über die Namen einiger Waldabteilungen der Döberitzer Heide	71
Mühlen von Fahrland und Döberitz	81
Flugzeugabsturz über dem Truppenübungsplatz Döberitz <i>Ruth Öhlenschläger</i>	85

### Teil 3

Zum „Döberitzer Kanzelaltar“	7
Ein Werk von Andreas Schlüter im Havelland? <i>Michael Knuth</i>	
Die Kirche von Döberitz im Osthavelland	19
Ein Ferbitzer Lehnbrief vom Jahr 1558	46
Ferbitzer Glocken	54
Das havelländische Gut und Dorf Ferbitz im Jahr 1770	64
Die Sammlung Rothämel. Dallgow-Döberitz in alten Postkarten <i>Burkhard le Viseur</i>	96
Landkarte mit Ortsnamen zur Geschichte der Döberitzer Heide	106

### Teil 4

Döberitz und das Brandenburger Marienstift	7
Historisches zum Namen der Waldabteilung Jungfernberg <i>Ruth Öhlenschläger</i>	
Johann Christoph Wöllner <i>Stefan Lindemann</i>	11
Das Gotische Haus im osthavelländischen Döberitz	27
Historisches zur Waldabteilung Am Döberitzer Gutspark	38
Landnutzung auf dem osthavelländischen Rittergut Ferbitz nach Angaben aus Pachtverträgen der Jahre 1836 und 1839	75
Der letzte Pachtvertrag über das Rittergut Ferbitz	89

### Teil 5

Das osthavelländische Gut und Dorf Döberitz im Jahr 1770	7
Das Dorf Döberitz <i>Friedrich Wilhelm August Schmidt</i>	57
Vom letzten Gutshaus in Döberitz	62
Döberitzer Nachrichten <i>Ruth Öhlenschläger</i>	85
Landkarte mit Ortsnamen zur Geschichte der Döberitzer Heide	99

### Teil 6

Drei Vorfahren der Familie Rogge-Döberitz	9
Die Rogges in Döberitz und Ferbitz	20
Daten zur Familien- und Ortsgeschichte	
Ich hoffe, Euch in Döberitz wiederzusehen.	97
Briefe des jungen Hauptmanns Max Rogge an seine Familie aus dem Kriegsjahr 1866	

Wer besaß die osthavelländischen Güter Döberitz und Ferbitz im 18. bis 20. Jahrhundert?	106
Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Inhaltsangabe Teil 1 bis 6	109
<b>Teil 7</b>	
Das Küsterschulhaus im osthavelländischen Döberitz	7
Zwei Küster und Lehrer im osthavelländischen Döberitz	26
Gottlieb und Heinrich Müllers Einkünfte	55
Pfarrer in den osthavelländischen Gutsdörfern Döberitz und Ferbitz	71
Vier Ferbitzer Bauern beim Superintendenten in Bornim	85
Protokoll über die Schulstelle in Ferbitz vom 27. Oktober 1838	
Ein Journalist beim Ferbitzer Lehrer Walter Schmidt im Jahr 1923	88
Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Inhaltsangabe Teil 1 bis 6	95
<b>Teil 8</b>	
Zwei Schulhäuser im osthavelländischen Gutsdorf Ferbitz	9
Sechs Lehrer im osthavelländischen Gutsdorf Ferbitz	28
Einkünfte Ferbitzer Lehrer von 1810 bis 1871	73
Kreisschulinspektor Kritzinger kritisiert	89
Anlage zum Visitationsbericht über die Schule in Ferbitz vom 9. Juli 1906	
Die Sammlung Döberitz und Ferbitz im Bild	92
Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Inhaltsangabe Teil 1 bis 8	97
<b>Teil 9</b>	
Wer lebte Ende des 19. Jahrhunderts in Döberitz	7
Lehrer Adolf Schulze in Döberitz	46
Lehrer Adolf Schulzes Einkünfte	58
Hasenjagd mit dem achtjährigen Arnold Wiggert	64
Wandern von Dallgow-Döberitz über das Militärgelände nach Groß Glienicke	67
Ein Lager in Döberitz für Kinder und Jugendliche <i>R. Herbert Tamm</i>	85
Erinnerungen an Ferbitz	87
Bildnachweis	93
Dank	95
Korrekturen und Ergänzungen	96
Zur Geschichte der Döberitzer Heide, Inhaltsangabe Teil 1 bis 9	99

Die Hefte *Zur Geschichte der Döberitzer Heide* sind im Handel nicht erhältlich.  
Sie können in folgenden Bibliotheken eingesehen werden:

Bibliothek der Landesgeschichtlichen Vereinigung  
für die Mark Brandenburg e.V. in Berlin

Bibliothek des Naturschutz-Fördervereins „Döberitzer Heide“ e.V. in Wustermark

Deutsche Nationalbibliothek Leipzig

Stadt- und Landesbibliothek Brandenburg in Potsdam

Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Die Neuauflage des neunten Hefts zur Geschichte der Döberitzer Heide erscheint am 04.03.2014 digital im Selbstverlag unter <http://www.mc-mk.de/GdDH>. Sie unterliegt dem Creative Commons Konzept (Typ by-nc-sa), d.h. sie darf verbreitet, zitiert sowie adaptiert werden unter der Voraussetzung, dass Quelle und Autoren des verwendeten Originaltexts genannt werden.

Untersagt ist die Wiedergabe von Texten, Textausschnitten und Bildmaterial zu kommerziellen Zwecken. Dies bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Herausgebers.



Herausgeber: Martin Conrath, Berlin

Kontakt: [mc@mc-mk.de](mailto:mc@mc-mk.de)

Layout und Satz: Martin Conrath, Berlin.

*Das nicht grundlos gewählte Druckformat ist zu erhalten, wenn ein unskalierter Din-A4-Ausdruck der Datei oben um 14 mm und unten um 18 mm beschnitten wird.*

